

Thomas Biller

Die Johanniterburg Belvoir am Jordan

Zum frühen Burgenbau der Ritterorden im Heiligen Land

Bernhard Metz gewidmet

Die Burg Belvoir¹ über dem Jordantal, 15 km südlich des Sees Tiberias (Israel), gehörte zu den großen und strategisch wichtigen Ordensburgen der Kreuzfahrerstaaten. Dennoch wird sie in der umfangreichen Literatur zum Burgenbau jener Epoche nur am Rande erwähnt, weil ihre Architektur bis vor etwa zwanzig Jahren im Wesentlichen unbekannt war – auf den schuttbedeckten Resten stand ein arabisches Dorf, das 1947/48 verlassen wurde. In den Expeditionsberichten des 19. Jhs. wurden daher nur die grobe Form der äußeren Ringmauer und einige »unterirdische« Gewölbe beschrieben²; die skizzenhaften Pläne in diesen älteren Veröffentlichungen sind ungenau und lassen die Gesamtkonzeption nicht einmal ahnen³.

Erst die 1973 abgeschlossene Freilegung durch die israelische »National Parks Authority«, zu deren An-

fang (1966/67) auch Ausgrabungen durchgeführt wurden, förderten fast alle Überreste der Burg zutage, die die systematische Zerstörung im frühen 13. Jh. überstanden hatten. Neben dem fast vollständigen Erdgeschoß des Innenkastells und dem Grundriß des umgebenden Außenkastells haben wir etliche Hinweise auch zum Obergeschoß des Innenkastells und können die Gesamtform im Wesentlichen rekonstruieren.

Damit wurde ein Bau greifbar, der nicht nur zu den architektonisch wichtigsten Burgen der Kreuzfahrerstaaten gehört, sondern auch für die Entwicklung des Burgenbaues auf europäischer Ebene neue Fragestellungen aufwirft. Daß dieses Thema bisher wenig diskutiert wurde – immerhin bezeichnete R. C. Smail Belvoir als »einen Markstein in der Entwicklung der europäischen Burgen«⁴ – hat seine Gründe wohl vor

¹ Der arabische, seit dem 12. Jh. belegbare Name Kaukaw oder Kaukab, Kawkeb (-al-Hawa) = Stern (des Windes) stammt nach M. BEN-DOV, Belvoir, in: *ENCYCLOPEDIA OF Archaeological Excavations in the Holy Land*, Bd. 1, London 1975, S. 179–184, von einer kleinen antiken Stadt, die 700 m südöstlich der Burg am Hang lag. Der ältere Name in fränkischer Zeit, »Coquet«, ist davon abgeleitet, ebenso der (heutige) hebräische Name Kochav Ha-Yarden (»Stern des Jordan«). Ben-Dov leitete die Ausgrabungen, über die auch J. PRAWER, *The latin kingdom of Jerusalem*, London 1972, S. 300–7, berichtet, der als wissenschaftlicher Gutachter hinzugezogen war; in beiden Veröffentlichungen ist leider kaum zwischen Befund und Vermutung unterschieden.

² Die älteste Beschreibung in V. GUERIN, *Déscription géographique, historique et archéologique de la Palestine*, Teil 3: *Description de la Galilée* (2 Teile), Paris 1880 (Neudruck Amsterdam 1969), S. 129–132 (viele Breschen der Außenmauer, »unterirdische« gewölbte Magazine; Reste eines Gebäudes in Dorfmitte, das eine Kirche gewesen sein könnte, und nahe dabei zwei Säulenstümpfe in grauem Granit werden bei C. R. CONDER u. H. H. KITCHENER, *The Survey of Western Palestine. Memoirs of the topography, orography, hydrography and archeology*, London 1881–83, hier: Vol. II., Samaria, 1882, S. 117–119, nicht erwähnt). F. M. ABEL, *Exploration de la Vallée du Jourdain*, VI. De Samakh à Beisan, in: *Revue Biblique*, 9, 1912, S. 402–423 (hier: 405–9) (Foto des NO-Turmes unter Schutt).

³ CONDER/KITCHENER (Anm. 2) geben die genaueste frühe Beschreibung mit Maßen, die trotzdem etliche Irrtümer beinhaltet. Der Plan (auch in P. DESCHAMPS, *Les chateaux des croisés en Terre Sainte*, Bd. I–III, Paris 1934–73, hier: I, Textbd., Abb. 10) zeigt auch Erdgeschoßgewölbe mehrerer Flügel des Innenkastells und dessen Südwestturm, aber in falscher Beziehung zueinander und zum Außenkastell – sie werden als vermutliche Reste eines »keep« gedeutet. Eine Grundrißskizze von C. H. C. Pirie-Gordon, aufgenommen 1908, bei T. E. LAWRENCE, *Crusader castles*, Bd. 1, London 1936 (Neudruck London 1986), Abb. 47, stellt i. W. nur Türme und umlaufende Halle des Außenkastells dar. Bei DESCHAMPS, *Chateaux*, II, findet sich nur verstreut eine Fülle von Quellen und Literatur zur Geschichte der Burg; er nahm aus Analogiegründen noch an, Belvoir habe einen zentralen Donjon besessen.

⁴ R. C. SMAIL, *The crusaders in Syria and the Holy Land*, London 1973, S. 102, nennt Belvoir »a new landmark in the history of the european castle«. Smail unterstreicht vor allem den Bezug zu den »concentric castles« Edwards I. in Wales, als deren (über ein Jahrhundert älteren Vorläufer) er Belvoir zurecht ansieht – er reflektiert aber weder die (antiken und mittelalterlichen) Voraussetzungen von Belvoir im Nahen Osten, noch geht er auf die zahlreichen Kastellbauten des 13. Jhs. in Europa ein, die zeitlich zwischen Belvoir und den Burgen Edwards I. liegen. Auch H.-P. EYDOUX, *Les chateaux du soleil*, Paris 1982, S. 224–5, behandelte Belvoir kurz.

allem darin, daß bisher kein detaillierter Grabungsbericht und auch keine Studie architekturgeschichtlicher Art über die Burg erschienen ist⁵. Im vorliegenden Aufsatz soll im Rahmen des derzeit Möglichen vor allem die Architektur der Burg im Zusammenhang der historischen Ereignisse dargestellt und eine Einordnung in den Burgenbau der Kreuzfahrerstaaten skizziert werden. Der Stellenwert in der Entwicklung des mittelalterlichen Kastelltypus in ganz Europa kann auch hier nur angedeutet werden und bleibt einer umfassenderen Studie vorbehalten.

1. Geschichte

Die Gründungszeit von Belvoir, das bis 1168 *Coquet* hieß, ist unbelegt; anknüpfend an eine chronikalische Nachricht des 14. Jhs.⁶ werden zumeist die Jahre 1138–40 vermutet, als die Grenzen des Königreichs Jerusalem durch König Fulco (von Anjou) befestigt wurden. Die erste urkundliche Erwähnung stammt vom April 1168: Galterus (Gautier = Walter), Herr von Tiberias und Fürst von Galiläa, bestätigt dem Großmeister der Johanniter, Gilbert d'Assailly, verschiedene Schenkungen und Käufe, darunter an erster Stelle »die Burg Coquet, gemeinhin Belvear genannt, ... die Ivo Velos und seine Erben zum Preise von 1400 Byzantinern dem Hospital St. Johannes des Täufers verkauft hatten«⁷. Der Verkauf selbst hatte also nicht unbedingt im gleichen Jahre 1168, sicherlich aber kurz zuvor stattgefunden.

⁵ BEN-DOV (Anm. 1) ist bisher die umfangreichste, zusammenfassende Veröffentlichung des Ausgräbers selbst. Ein detaillierter Grabungsbericht ist aber noch beabsichtigt (frdl. Mitt. M. Ben-Dov). Vgl. a. M. BENVENISTI, *The crusaders in the Holy Land, Jerusalem 1970*, S. 294–300. Derzeit arbeitet auch R. D. Pringle, derzeit einer der profiliertesten Spezialisten für die mittelalterliche Architektur der Kreuzfahrerzeit, für das »Dictionary of art« an einem Artikel über Belvoir, in dem er auch mehrere Vorberichte aus der Zeit der Ausgrabungen (1967–72) anführt (ich danke ihm für Einsicht in das Manuskript!).

⁶ MARINUS SANUTUS, *Secreta fidelium crucis*, S. 1166 (zit. nach Guérin [Anm. 2], S. 132, Anm. 1); wohl danach DESCHAMPS, *Chateaux* (Anm. 3), II, S. 178; ebenso BENVENISTI (Anm. 5) u. a.

⁷ CARTULAIRE général de l'ordre des Hospitaliers de St. Jean de Jérusalem, hrsg. v. J. Delaville le Roulx, 4 Bde., Paris 1894–1906, hier: Bd. I, Nr. 398, S. 271–272 (auch R. RÖHRICHT, *Regesta regni hierosolymitani*, Innsbruck 1893, Nr. 448, S. 116–7): »... castrum de Coquet, quod

Den frühesten Beleg für den aufwendigen Neubau der Johanniter, der dem Ankauf unmittelbar folgte, besitzen wir in der Reisebeschreibung des Pilgers Theodericus, der das Heilige Land zwischen 1171 und 1173 besucht haben muß, also rund fünf Jahre nach der Verkaufsbestätigung. Er erwähnt, daß »die Hospitaliter auf einem sehr hohen Berg« bei Beisan »eine besonders starke und große Burg erbaut haben, damit sie das Land diesseits des Jordans gegen die Anschläge Nur-ed-Dins, des Tyrannen von Aleppo, schützen könnten«⁸. Den Namen der Burg nennt er zwar nicht, jedoch kann es sich nur um Belvoir handeln. 1173 zeugt auch ein Kastellan *Bellivideri*⁹, nämlich Bruder Oldinus, der 1166 noch *preceptor de Spina* gewesen war¹⁰; Kastellane anderen Namens zeugen auch 1184 und 1185¹¹, wobei freilich nicht auszuschließen ist, daß hier die Burg Belveer bei Jerusalem gemeint ist.

1180 schenkt König Balduin IV. dem Orden »hundert Beduinenzelte bei Belvoir¹² – oder Belveer«, wobei diese so ungemein bewegliche Sache erstaunlicherweise so behandelt wird, als handele es sich um feste Grundstücke bzw. Häuser. Anlässlich eines Einfalles Salah ed-Dins im Jahre 1182 erwähnt dann auch Erzbischof Wilhelm von Tyrus, der bedeutendste Chronist der Kreuzzüge, die »neue« Burg: als sich der Sultan nach einem erfolglosen Angriff auf Beisan »gegen die neue Burg, die heute Belveir heißt, auf dem Berg zwischen Beisan und Tiberias«¹³ wendet, werden

vulgariter Belvear nuncupatur, cum suis divisis et pertinentiis, illud scilicet quod Ivo Velos sui que heredes pretio mille et quadrigentorum bisantiorum Hospitali S. Joannis Baptiste vendiderant...

⁸ Theoderici libellus de locis sanctis..., hrsg. von T. Tobler, St. Gallen u. Paris, 1865, XLIV, S. 97–98: »In cuius vicino monte praeclso (bezieht sich auf »civitas olim Bethsan vel domus dei, nunc Scythopolis appellata«; Th. B.) hospitarii fortissimum et amplissimum castrum constituerunt, ut adversus Noradini, halapiensis tyranni, insidias terram circa Jordanem sitam possint tueri.« Es folgt die Erwähnung von Saphet, das er fälschlich »Sapham« nennt. Die überzeugende Datierung Toblers dorts., S. 165–171.

⁹ CARTULAIRE (Anm. 7) I Nr. 443, S. 307.

¹⁰ CARTULAIRE (Anm. 7) I Nr. 340, S. 239, Nr. 354, S. 245.

¹¹ CARTULAIRE (Anm. 7) I Nr. 663, S. 445 (*frater Alebaudus, castellanus Belviderii*) und Nr. 754 (*frater Monterius, castellanus de Belveeir*).

¹² CARTULAIRE (Anm. 7) I, Nr. 582, S. 395–6: *centum tentoria Beduinorum apud Bellum Videre*.

¹³ Willelmi Tyrensis Archiepiscopi CHRONICON, Bd. 2,

aus Tiberias Truppen ausgesandt, die die Araber bei Belvoir zerstreuen. Auch anlässlich eines weiteren Einfalles 1184 wird das *castrum Hospitalis quod Belverium dicitur*¹⁴ erwähnt.

Diese Quellen – ebenso wie jene zu den Ereignissen 1187–89 – sagen also einwandfrei, daß die Burg sofort nach dem Ankauf durch die Johanniter, d. h. in den Jahren um und unmittelbar nach 1168, vollständig neu errichtet wurde und auch einen neuen Namen erhielt. Die weitere Überlieferung zu den Ereignissen 1187–1212 beweist gleichfalls, daß es sich dabei um den in Resten erhaltenen, einheitlichen Bau handelte.

Die Belagerung 1187–89

Nach der katastrophalen Niederlage bei Hattin (4. Juli 1187) erscheint Belvoir als eine der stärksten Burgen in den Kreuzfahrerstaaten, die sich trotz fehlender Hoffnung auf Entsatz noch achtzehn Monate halten kann. Der Ablauf der anderthalbjährigen Belagerung und Einnahme durch Salah ed-Din selbst ist in mehreren arabischen Quellen belegt. Ihre Angaben sind, bei durchaus unterschiedlicher Detaillierung, vollkom-

Turnhout 1986 (Corpus Christianorum, Cont. med., LXIII A), 22/17 (= S. 1030–31): *versus castrum novum, cui nomen est hodie Belveir, inter praedictam urbem* (d. i. Beisan) *et Tiberiadem in montibus situm*; die Schlacht »unter dem Berg Kaukab« (RHC or. – vgl. Anm. 15 – I 652–3) bzw. »unter den Mauern der Festung Kawkab« (RHC or. IV 218; vgl. Anm. 16) ist auch in den arabischen Quellen erwähnt. Vgl. a. R. C. SMAIL, *Crusading Warfare 1097–1193*, 4. Aufl. Cambridge 1985, S. 104 u. 151.

¹⁴ CARTULAIRE (Anm. 7) I Nr. 662, S. 444–5.

¹⁵ Dies ist deswegen zu unterstreichen, weil diese Quellengruppe in der bisherigen Literatur nie sorgfältig ausgewertet, ihre Aussagen zum Fall von Belvoir z. T. sogar als legendär bewertet wurden. Ganz im Gegenteil ist die Belagerung von Belvoir mit einer Genauigkeit dokumentiert, wie sie von europäischen Vergleichsbeispielen kaum bekannt ist. Es handelt sich um folgende Chronisten, gedruckt im *Recueil des historiens des croisades – Historiens orientaux*, 1–5, Paris 1872–1906 = RHC or. RHC or., Bd. 1, enthält:

– *Résumé de l'histoire des croisades, tiré des annales d'Abou'l-Feda*, S. 1–165 (Abou'l-Feda, * 1273, † 1331, faßt für die ältere Zeit verschiedene Quellen zusammen, die er stets genau anführt. Für die Zeit Salah ed-Dins benutzt er zumeist Ibn-Alatyr (= Ibn el Athir).

– *Extrait de la chronique intitulée Kamel-Altevarykh par Ibn-Alatyr* (= Ibn el Athir), S. 189–744, fortgesetzt in:

RHC or., Bd. 2, Teil 1, S. 1–180

dort auch *Ibn-Alatyr* (= Ibn el Athir; * 1160, † 1233)

RHC or., Bd. 3, enthält:

men widerspruchsfrei und daher von hoher Zuverlässigkeit¹⁵.

Nach der verlorenen Schlacht, nur fünfundzwanzig Kilometer nördlich der Burg, waren einige Johanniter und Templer nach Belvoir geflohen. Salah ed-Din sandte gegen Ende August¹⁶ den Emir Seif ed-Din Mahmoud mit einigen Truppen, um die Burg von allen Verbindungen abzuschneiden und die nahen Straßen vor Ausfällen zu schützen. Diese Wachtruppe war acht Kilometer westlich von Belvoir in der kleinen Burg 'Afrabela (fränkisch Forbelet) stationiert, wo sie den direkten Weg zur Küste kontrollieren konnte¹⁷. Am 1. Januar 1188 nutzte die Besetzung von Belvoir eine Gewitternacht und die Nachlässigkeit der Wachen, um diese Truppen zu überfallen. Sie wurden alle getötet, ihre Lebensmittel, Waffen und übriger Besitz nach Belvoir gebracht; der Chronist Ibn Alatyr betont, daß die Burg nur dadurch und durch die Erbeutung zweier Karawanen, die Material aus der eingenommenen Templerburg La Fève abtransportierten¹⁸ bis Anfang 1189 durchhalten konnte¹⁹. Salah ed-Din reagierte auf das Massaker, indem er Mitte März 1188

Beha ed-Din, *Anecdotes et beaux traits de la vie du Sultan Youssef* (Salah ed-Din) S. 3–370 (Beha ed-Din, * 1145, † 1234, war mit Salah ed-Din persönlich bekannt und traf ihn im März 1188 vor Belvoir), ferner:

Notice sur Beha ed-Din Abou'l Mehacen Ibn Cheddad, von Ibn Khallican, S. 380–396 (geschr. Mitte 13. Jh.)

RHC or., Bd. 4, enthält:

Abou Chamah, *Le livre des deux Jardins – Histoire des deux Règnes, celui de Nur-ed-Din et celui de Salah ed-Din*, S. 1–522, fortgesetzt in:

RHC or., Bd. 5:

Abou Chamah, S. 1–210 (Abou Chamah (eigentlich: Chehab ed-Din, * 1202, † 1267, bezog seine älteren Nachrichten u. a. von Imad ed-Din [* 1125, † wohl 1191] und von El-Kadhi El-Fadhel [* 1135]).

¹⁶ RHC or. I 712 (Anm. 15); S. sandte die Truppen in der Zeit, als er nach Ascalon aufbrach, also um den 23. August 1187 (vgl. RHC or. – Anm. 15 – I 696).

¹⁷ Geringe Spuren nahe dem heutigen Dorf Et Taiyiba, 200 m tiefer als Belvoir, aber auf dem gleichen Bergrücken und mit Blick über das Yesreel-Tal; Forbelet, das in den arabischen Quellen nur einmal als Befestigung gekennzeichnet ist (RHC or. – Anm. 15 – IV, S. 345), wird eher ein befestigter Gutshof oder ein Wachturm gewesen sein.

¹⁸ CARTULAIRE (Anm. 7) I Nr. 847, S. 527. Zur Burg La Fève/al-Fula/Faba vgl. B. Z. KEDAR/D. PRINGLE, *La Fève: a crusader Castle in the Jezreel Valley*, in: *Israel Exploration Journal*, 35, 1985, S. 164–179.

¹⁹ RHC or. (Anm. 15) I, S. 712–3; III, S. 104; IV 344–5, 7.

von Akko nach Belvoir zog. Er hatte nur seine Leibgarde bei sich, die übrige Armee war entlassen; es war kalt und schneite sogar. Schon Anfang Mai hob der Sultan die Belagerung wieder auf, weil er erkannt hatte, daß Belvoir sehr stark und hervorragend versorgt war und daß es entschlossen verteidigt wurde, daß an eine Einnahme ohne ein entsprechend großes Heer also nicht zu denken war. Er hinterließ 500 Reiter unter Sarim ed-Din Kaimaz al-Nedjmy, die die Burg bis zu ihrer endgültigen Einnahme bewachten²⁰.

Erst nach der Übergabe der starken Templerburg Safed, dreiundvierzig Kilometer nördlich von Belvoir, am 6. Dezember 1188, zog Salah ed-Din wiederum vor Belvoir²¹. Er bot der Besatzung zunächst freien Abzug und bedrohte sie anderenfalls mit Plünderung und dem Tode oder der Gefangennahme – ohne Wirkung. Die anschließende Belagerung wurde durch die Witterung extrem erschwert: es regnete ununterbrochen und war stürmisch, die durchnästen Zelte wurden fast weggeweht, die Feuer ausgelöscht. Das Lager versank in tiefem Schlamm, der die Bewegungen der Reiter und Fußgänger extrem erschwerte; zu alledem herrschte Trinkwassermangel.

Dennoch zog der Sultan mit leichten Truppen, die nach Abteilungen lagerten, einen lückenlosen und sehr engen Belagerungsring um die Burg. Ihre Zelte waren der Burg so nahe, daß die Belagerten sie beschießen konnten; daher gab es zahlreiche Tote und Verwundete. Hinzu kam, daß die Witterungsbedingungen den Einsatz schweren Belagerungsgerätes unmöglich machten; es wurde ins Jordantal zurückgebracht. Weil der schlammige Weg den täglichen Ritt zu den Belagerungstruppen gefährlich machte, wurde auch das Zelt des Sultans nahe an die Burg verlegt. Man wählte einen vor den Pfeilen geschützten Ort bzw. führte eine Schutzmauer aus Steinen und Lehm auf – man durfte dennoch nicht ohne Rüstung aus dem Zelt treten, weil dies mit Sicherheit zu einer Verwundung führte. Nach diesen Angaben ist zu schließen, daß die Entfernung zwischen der Außenmauer und dem Lager im fast flachen Vorgelände 200–400 m und am Nord- und Osthang entsprechend mehr betrug – damit war ein gezielter, die Rüstung durchdringender Schuß unmöglich, die Bolzen erreichten aber das Lager²².

Die Belagerer setzten Wurfmaschinen ein, die die

ständigen Sturmversuche unterstützten. Es ist auch von Lanzenkämpfen die Rede – es mag also Ausfälle gegeben haben, oder man versuchte, die Mauern zu ersteigen. Die gleichfalls erwähnte Anlage von Gräben und Verschanzungen andererseits dürfte im Zusammenhang des Unterminierungsversuches stehen, der letztlich zum Erfolg führte. Am entscheidenden Tag trug man mehrere Sturmversuche vor, von Bogen- und Armbrustschützen so gut unterstützt, daß die Verteidiger in völliger Deckung bleiben mußten. So gelang es den Mineuren, einen Teil eines »vorgeschobenen Werkes« (*bashoura*²³) zum Einsturz zu bringen; die Angreifer drangen gegen eine höhere Mauer (*sour*) vor. Daraufhin boten die Verteidiger die Übergabe gegen freien Abzug an, der ihnen gewährt wurde.

Am 5. Januar 1189 nahm Salah ed-Din Besitz von der Burg²⁴; die Verteidiger wurden nach Tyrus geleitet, das noch in fränkischem Besitz war. Keiner der arabischen Anführer wollte das Kommando über die eingenommene Burg. Kaimaz En-Nedjmi, der sie ein Jahr bewacht hatte, akzeptierte es schließlich widerwillig – Belvoir war den Moslems nach dem Massaker vom

²⁰ RHC or. (Anm. 15) I 58, 713; III 104–5; IV 345–6, 348–9; in den Quellen der Johanniter findet sich aus dieser Zeit nur ein Brief des Großmeisters an den Herzog von Österreich vom November 1188: CARTULAIRE (Anm. 7), Nr. 863, S. 549.

²¹ Die Darstellungen der Belagerung in RHC or. (Anm. 15) I 6, sowie, jeweils besonders detailliert: I 737–8 (Ibn-Alatyr); III 24; III 119–20 (Beha ed-Din); IV 386, 387–9 (Abou Chamah). Sie werden hier ohne Einzelzitate zusammengefaßt, da es keine zu diskutierenden Widersprüche gibt.

²² Eine Armbrust (Handbogen) schießt nach den Versuchen von Payne-Gallwey 300–350 m weit, wobei die volle Wirkung bis zu 70 m auftritt, eine nennenswerte Wirkung aber noch bis zu 200 m. Mit der größeren Wallarmbrust sind in Versuchen sogar Schußweiten bis zu 420 m ermittelt worden. In den Schilderungen der Belagerung werden Wurfmaschinen der Belagerten (die aber auch nicht entscheidend weiter werfen konnten) nicht erwähnt. Vgl. E. HARMUTH, Die Armbrust, Graz 1975 (zumeist nach R. PAYNE-GALLWEY, The crossbow, London 1903) S. 134 u. a.

²³ Für Hilfe bei der Lesung und Interpretation der arabischen Originaltexte im RHC or. (vgl. Anm. 15) danke ich Herrn M. Wannous M. A. vom Seminar für Arabistik und Semiotik der FU Berlin.

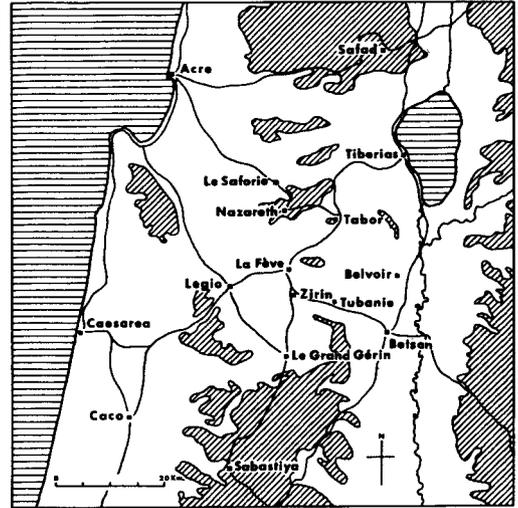
²⁴ CARTULAIRE (Anm. 7), Nr. 847, S. 527; Sicardi Cremenensis CHRONICON, in: Muratori scriptoribus rerum Italicarum, t. VII, p. 606 (zit. in GUERIN – Anm. 2 – S. 131, Anm. 6), meldet gleichfalls die Einnahme von »Belvedere«.

1. Januar 1188 verhaftet. Salah ed-Din entließ am 21. Januar sein Heer und brach nach Jerusalem auf²⁵.

So lebendig die Aussagen der Quellen zu den Vorgängen im arabischen Lager sind, so wenig sagen sie leider über bauliche Einzelheiten der belagerten Burg – was freilich der Normalfall derartiger Quellen ist. Der unterminierte Teil wird als *bashoura* bezeichnet, d. h. als äußeres bzw. vorgeschobenes Verteidigungswerk; hinter ihm gibt es eine höhere Mauer. Die Beschreibung gilt aber bei kritischer Interpretation an jeder Stelle der Burg: die höhere Mauer des Innenkastells erhebt sich hinter der Mauer des Außenkastells. Dennoch weist manches auf eine Unterminierung an der östlichen Talseite, die auch schon Ben-Dov annahm²⁶; nur dort war der Mauerfuß den Mineuren direkt zugänglich, ohne daß zuvor der Graben aufgefüllt werden mußte – von einer solchen Auffüllung, einer aufwendigen und daher erwähnenswerten Aktion, ist in den Quellen nämlich nicht die Rede.

Belvoir als neuer Sitz des Großmeisters?

Besondere Beachtung verdient unter den arabischen Quellen der Bericht Salah ed-Dins an den Seif el-Islam im Jemen, der die Burg nicht nur als »Hauptsitz der Hospitaliter«, sondern in aller wünschenswerten Klarheit auch als »Sitz ihres Anführers« bezeichnet (*whia kursiyé al-Isbitariati wadaru kufrikim wa – mustaqarru saahibi amrikem*²⁷). Der Sultan selbst, die zentrale politische Figur der Epoche, der zweifellos über beste Informationen verfügte und zudem die Belagerung selbst leitete, bezeichnet hier Belvoir als *einen*, wenn nicht gar den *einzigsten Hauptsitz* des Großmeisters der Johanniter – nicht mehr und nicht weniger! Natürlich kann auch die Aussage einer so zentralen Persönlichkeit angezweifelt werden – wesentlich mehr spricht aber m. E. dafür, daß sie zutrifft. Denn wir besitzen ja aus den nur zwanzig Jahren zwischen Baubeginn und Eroberung überhaupt keine Quelle der Johanniter selbst, die unmittelbar die Burg und ihre Funktionen behandelt. Die Nutzung als einer der Großmeistersitze – Hauptsitz blieb sicherlich bis 1187 das Hospital in Jerusalem – kann unter solchen Umständen durchaus ohne Spuren in der fränkischen Schriftüberlieferung geblieben sein²⁸.



1. Die Lage von Belvoir im Straßennetz der Kreuzfahrerstaaten.

Auch mit der Geschichte des Ordens im allgemeinen ließe sich die Interpretation gut vereinbaren. Denn erst seit den 1140er Jahren entwickelten sich die Johanniter zum kämpfenden Orden, und eben zur Zeit des Kaufs und Baues von Belvoir, unter dem Großmeister Gilbert d'Assailly (1163–71), wurde der Orden durch eine Krise erschüttert, ausgelöst durch die endgültige Übernahme militärischer Funktionen durch die *fratres* selbst, nachdem sie zuvor wohl Söldner für diese Aufgaben beschäftigt hatten²⁹. Eine Burg in ebenso exponierter wie dominierender Grenzsituation als zu-

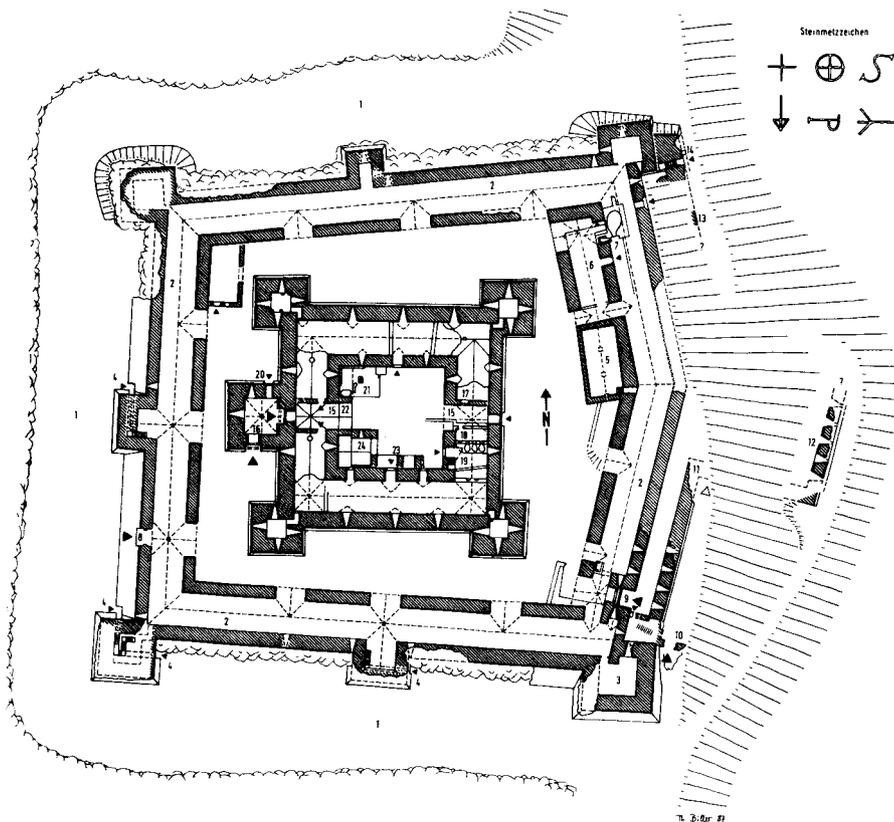
²⁵ Nach BENVENISTI (Anm. 5) hätte Salah ed-Din schon 1189 die Reparatur der Burg angeordnet; davon habe ich in den Quellen nichts finden können.

²⁶ BEN-DOV (Anm. 1); wohl danach auch BENVENISTI (Anm. 5).

²⁷ RHC or. (Anm. 16), IV, S. 388. Der von Abou Chamah zitierte Brief, in dem sich Salah ed-Din in der Ich-Form äußert, ist formuliert von El-Kadhi El-Fadhel. Die sehr gute Übersetzung des RHC spricht von der »capitale des Hospitaliers«, bzw. der »résidence de leur chef«.

²⁸ Diese Schweigsamkeit hat übrigens ihren größeren Rahmen: Rudolf HIESTAND, Die Anfänge der Johanniter, in: Die geistlichen Ritterorden Europas, Sigmaringen 1980, S. 31–80, hier: S. 70, konstatiert für die Zeit zwischen den 1140er Jahren und 1182 ganz allgemein »eine Diskrepanz zwischen einer nachgewiesenen militärischen Aktivität des Hospitals und dem noch Jahrzehnte dauernden Schweigen der ordensinternen Zeugnisse«.

²⁹ HIESTAND (Anm. 28), S. 72–76 m. Quellen.



2. Belvoir, Grundriß des Erdgeschosses 1:1250 (Zustand 1986) und erhaltene Steinmetzzeichen. Die Ziffern sind im Text erläutert.

sätzlicher Großmeistersitz paßt als sichtbares und glaubwürdiges Symbol der neu übernommenen Rolle vorzüglich zu diesem Entwicklungsabschnitt.

Stimmt man dieser Interpretation zu, so wäre der ursprüngliche Inhalt der ungewöhnlichen und monumentalen Architektur von Belvoir wiedergefunden: wir hätten die erste Burg vor uns, die als Großmeistersitz der Johanniter entworfen war und zugleich unübersehbar die eben erst abgeschlossene »Militarisierung« des Ordens symbolisierte.

1189 bis 1211/12

Die Belagerungsschäden von Belvoir blieben offenbar zunächst unrepariert, denn erst im August 1192 ordnete Salah ed-Din die Instandsetzung der Burg an³⁰. Nach anderer Quelle besichtigte er sie am 18. oder

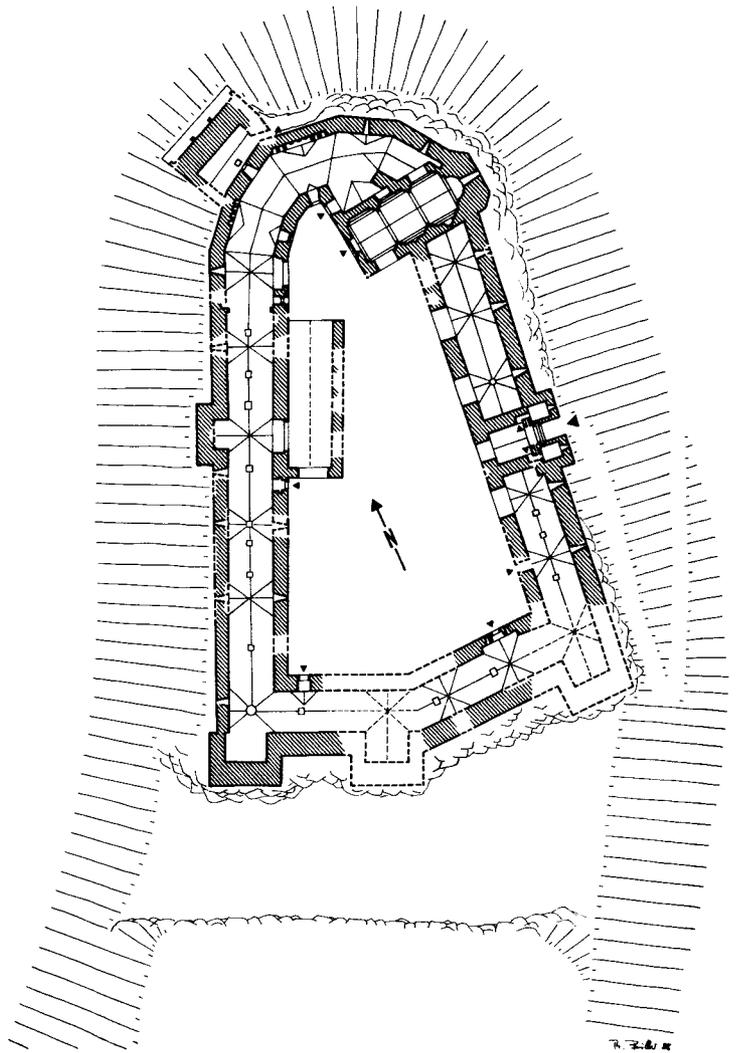
19. Oktober dieses Jahres ein zweites Mal mit großer Sorgfalt, nachdem er zuvor die nahe Burg Beisan besucht und dabei geäußert hatte, man solle diese instandsetzen und Belvoir schleifen³¹. Dies geschieht aber nicht, denn 1198 ist 'Yzz ed-Din Samah³², ein mächtiger Emir und naher Vertrauter Salah ed-Dins, Herr von Kawkeb/Belvoir und Beisan³³. Dieser stellt sich nach dem Tod des Sultans (1193) gegen dessen

³⁰ RHC or. (Anm. 15), III, S. 355. BEN-DOV (Anm. 1) behauptet, die Burg sei erst 1191 eingenommen und von Salah ed-Din sofort zerstört worden, was den Quellen widerspricht.

³¹ RHC or. V 87–88, 91.

³² In der Lit. auch »'Izz ad-din Usama« oder »Ossama« geschrieben.

³³ RHC or. (Anm. 15), V, S. 125; vgl. a. JOURNAL ASIATIQUE, 9. ser., Bd. III., S. 397, und IV., S. 298 ff. (Anm. 29), sowie: MITTEILUNGEN und Nachrichten des Deutschen Palästina-Vereins, 1903, S. 55–56.



3. Crac des Chevaliers,
rekonstruierter Grundriß des Erd-
geschosses um 1170–80, 1:1250.

Nachfolger El-Malec el-Adel³⁴, der Samah deswegen dauerhaft als Gegner behandelt. 1211/12 (nach Abou'l-Feda) oder 1212/13 (nach Ibn Alaty) bricht der Konflikt wieder auf und der Sohn des Sultans, El-Malec el Moaddem Eissa³⁵, zieht gegen Samah's Burgen. Neben Adjlu³⁶, 35 km südöstlich von Belvoir, wird auch dieses selbst eingenommen und geschleift: »er eroberte Hisn Caoucab, das er zerstörte und dessen Spuren er auslöschte« schreibt der Zeitgenosse Ibn Alaty († 1233)³⁷ wenige Jahre später, und auch der etwas später schreibende Abou'l-Feda (1273–1331)³⁸ betont: »Caoucab wurde auf Befehl von El-Adel voll-

ständig abgetragen. Seit damals ist diese Burg ein Haufen Ruinen geblieben.«

Es gibt keinerlei Hinweis, daß die Burg je wiederaufgebaut wurde³⁹. Im Friedensvertrag Richards von

³⁴ In der Lit. auch Malik-al-'Adil geschrieben.

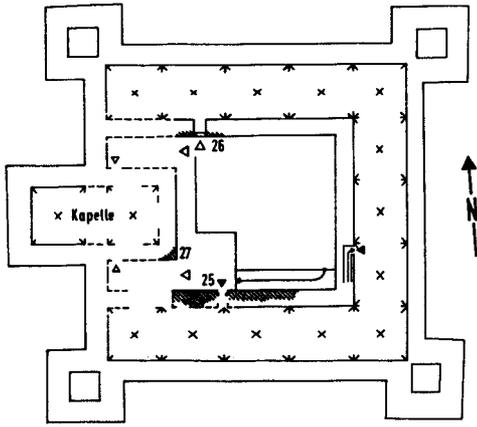
³⁵ In der Lit. auch Almelic Aladil Abou Becr genannt.

³⁶ C. N. JOHNS, *Medieval 'Ajlu*, in: *Quarterly of the Department of Antiquities in Palestine*, 1, 1931, S. 21–33, hier: S. 27.

³⁷ RHC or. (Anm. 15), II/1, S. 108.

³⁸ RHC or. (Anm. 15), I, S. 86.

³⁹ Nach BENVENISTI (Anm. 5) hätte die Schleifung erst 1219 stattgefunden und wäre 1228 vollendet worden; dies steht im Widerspruch zu den Quellen.



4. Belvoir, Innenkastell, Grundriß des Obergeschosses mit Rekonstruktionsversuch, 1:1000. Die erhaltenen Teile sind schraffiert, die Andeutung der Gewölboche ist schematisch. Die Ziffern sind im Text erläutert.

Cornwall mit al-Salih Aiyub, Sultan von Ägypten, am 23. April 1241 wird Belvoir zwar in verbalhornter Namensform unter jenen Besitzungen genannt, die den Franken zurückgegeben werden⁴⁰ und bis 1263 in ihren Händen blieben – eine Wiederherstellung beweist dies keineswegs⁴¹.

2. Der Bau Gesamtanlage

Belvoir wurde auf einem der höchsten Punkte der westlichen Randhöhen des Jordantales errichtet (Abb. 1): einem breiten Bergvorsprung (*Ramot Yisakhar*), südlich von der Mündung der Yezreel-Ebene begrenzt, nördlich vom Tal des Taborbaches (*Nahal Tavor*). Geologisch liegt hier, wie in weiten Teilen Galiläas und des südlichen Syrien, eine mächtige Schicht Basaltlava flächig auf dem Kalkstein; beide Materialien bestimmten die Architektur der Burg.

Der Rundblick von Belvoir ist äußerst eindrucksvoll. Bei klarem Wetter überblickt man den Südteil des 15 km entfernten Sees Genezareth, hat Sichtverbindung mit Safed (43 km Luftlinie) und dem Berg Thabor (16 km), überblickt sogar theoretisch das gesamte Jordantal bis zum Toten Meer (90 km!), zumindest aber große Teile des Yezreel-Tales und seine Einmündung ins Jordantal. Entscheidend ist jedoch die Ost-

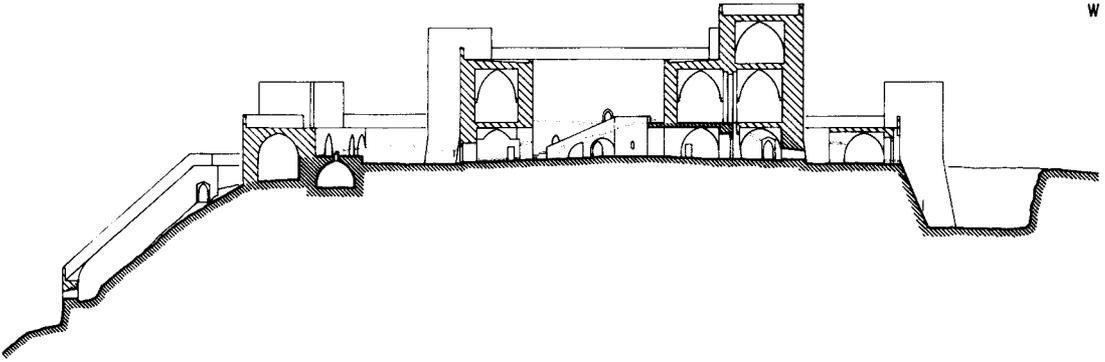
seite: aus 550 m Höhe kontrollierte Belvoir die Grenze zum Emirat Damaskus mit drei wichtigen Jordanbrücken⁴². Der Name der Burg, der vom arabischen »Stern des Windes« an sprachlicher Kraft noch übertroffen wird, spiegelt die bedeutende Lage unmittelbar – sie übertrifft deutlich die anderer großer Ordensburgen wie Crac des Chevaliers, Margat oder Safed, deren Kontrollwirkung jeweils begrenzter ist.

Für diesen Überblick wurde jedoch ein recht angreifbarer Bauplatz in Kauf genommen, denn das unmittelbare Vorgelände ist vor allem westlich und südlich fast eben und auch der talseitige Hang keineswegs extrem steil (Abb. 2, 5, 6). Diese für eine Höhenburg eher ungewöhnlichen Ausgangsbedingungen nutzte der unbekannt Baumeister für eine großzügig dimensionierte, nahezu rechteckige Anlage, deren Gesamtform kaum durch das Gelände bestimmt ist: die Brechung der Ostkurtine nimmt die Hangkante zum Jordantal auf, die leichte Schrägstellung der Nordkurtine jene zum Tabortal. Beide Abweichungen vom Quadrat sind keineswegs erzwungen, sondern in der Auffassung des Entwerfers begründet, zu dessen Zielen die absolute geometrische Regelmäßigkeit offensichtlich noch nicht gehörte – man findet Entsprechendes auch

⁴⁰ HISTOIRE des Patriarches d'Alexandrie (ms. ar. 302) S. 406 (zit. nach: Histoire d'Égypte de Makrizi, übers. v. Blochet, in: Revue de l'Orient latin, 10, 1903–04, S. 342, Anm. 2). Vgl. a. Matthaeus Paris, Chronica major, ed. Luard, IV, S. 141–143 (zit. nach RÖHRICHT, Studien zur mittelalterlichen Geographie und Topographie Syriens, in: Zeitschrift des Deutschen Palaestina-Vereins, X, 1887, S. 291.) In einem Brief Richards von Cornwall wird Belvoir als *castrum de Benaer* unmittelbar hinter Tiberias genannt. Vgl. auch R. GROUSSET, Histoire des Croisades et du Royaume Franc de Jérusalem, Bd. 3, S. 394, und DESCHAMPS, Chateaux (Anm. 3), II, S. 17–18.

⁴¹ Der wohl 1283 schreibende Burkhard von Magdeburg erwähnt in seiner Beschreibung Galiläas *castrum Belveir, quod fuit hospitale sancti Iohannis*; selbst gesehen hat er es wohl kaum (PEREGRINATORES medii aevi quatuor. Burhardus de Monte Sion (u. a.), hrsg. von J. C. M. Laurent, Leipzig 1864, hier: S. 48). 1259, als zwischen dem Erzbischof von Nazareth und dem Orden vereinbart wird, daß der Zehnte auf bestimmte Feldfrüchte der Burg »Belveer« und ihrer Zubehörden auf ein Zwanzigstel verringert wird (CARTULAIRE [Anm. 7], II, Nr. 2937, S. 883) ist Belveer bei Jerusalem gemeint.

⁴² Der »Pont de Senabra« am Südende des Sees Genezareth (14 km nördl. Belvoir), der »Pont de Judaire« (6 km nordöstl.) und die Brücke bei Beisan (Bet She'an; 10 km südl.); vgl. ATLAS OF ISRAEL, Jerusalem 1956, Karte IX/12.



5. *Belvoir, Schnitt Ost-West (Zustand 1986) mit Rekonstruktionsversuch, 1:1250. Das erhaltene Mauerwerk ist eng schraffiert, die Oberkante in der Ansicht punktiert.*

beim konzentrisch angeordneten Innenkastell wieder, dessen Grundriß zwar vollkommen quadratisch ist, aber zumindest die Öffnungen keineswegs totaler Symmetrie unterordnet.

*Außenkastell**

* (Die in () gesetzten Zahlen in der Beschreibung beziehen sich auf die Grundrisse Abb. 2 und 4.)

Die äußere Umfassung der Burg – das Außenkastell – war dreiseitig durch den 15–25 m breiten und 11 m⁴³ tiefen Felsgraben (1) geschützt, der heute wieder freigeräumt ist; östlich wird er durch den Abhang ersetzt. Die äußere Verteidigungslinie war keine einfache Ringmauer, sondern besaß die Form einer umlaufenden⁴⁴, spitztonnengewölbten Halle⁴⁵ (2) von 7 m⁴⁶ Breite und insgesamt rund 400 m Länge, die sich an jeder Seite der Burg dreimal zum Innenhof öffnete, und zwar in gewölbehohen und -breiten, unverschließbaren Spitzbogenöffnungen (Abb. 7). Von ihr sind heute die 2,70–2,80 m⁴⁷ dicken hofseitigen Mauern noch bis zu 3,5 m hoch erhalten; da der Kämpferpunkt der Wölbungen nur 0,85 m über dem Hofniveau liegt, sind deren Ansätze weitestgehend erhalten und bieten den Ausgangspunkt für eine praktisch lückenlose Rekonstruktion. Die teils bis zur Grabensohle dossierte⁴⁸ Außenmauer mit ihren vier Eck- und drei Mitteltürmen ist dagegen bis aufs Fundament abgetragen worden (die beiden westlichen Ecktürme sogar noch wesentlich tiefer hinunter; Abb. 8). Die Mauer-

dicke variierte gleichfalls nach dem Grad der Bedrohung: 3,20 m im Süden, westlich und nördlich 2,60 m. Nur an wenigen Stellen, die sich aber auf Süd-, West- und Nordmauer verteilen, blieben Reste einfacher Schlitzscharten direkt über dem Hofniveau erhalten⁴⁹.

Die »endlose« Halle des Außenkastells – ein großzügiges und durchaus originelles Konzept, dessen Entwicklung man wohl (vgl. 3), dem Johanniterorden zuschreiben darf – hatte mehrfache Vorteile: einerseits bot sie auf rund 3000 qm Fläche umfassenden Schutz für Menschen und Material, andererseits ermöglichte

⁴³ Meßwert an der modernen Brücke im Westen: Grabensohle 11,25 m unter Hofniveau. CONDER/KITCHENER (Anm. 2), die die Burg vor der Ausgrabung als einzige vermessen haben, geben nur 10 feet (= 3,3 m) als Tiefe des noch schuttgefüllten Grabens an.

⁴⁴ BENVENISTI (Anm. 5), S. 299, meint, die Halle sei in mehrere Räume unterteilt gewesen; davon ist heute nichts mehr sichtbar. Vielmehr belegt der Befund eindeutig, daß ev. Unterteilungen nur sekundärer Art gewesen sein können, genauso wie im Erdgeschoß des Innenkastells.

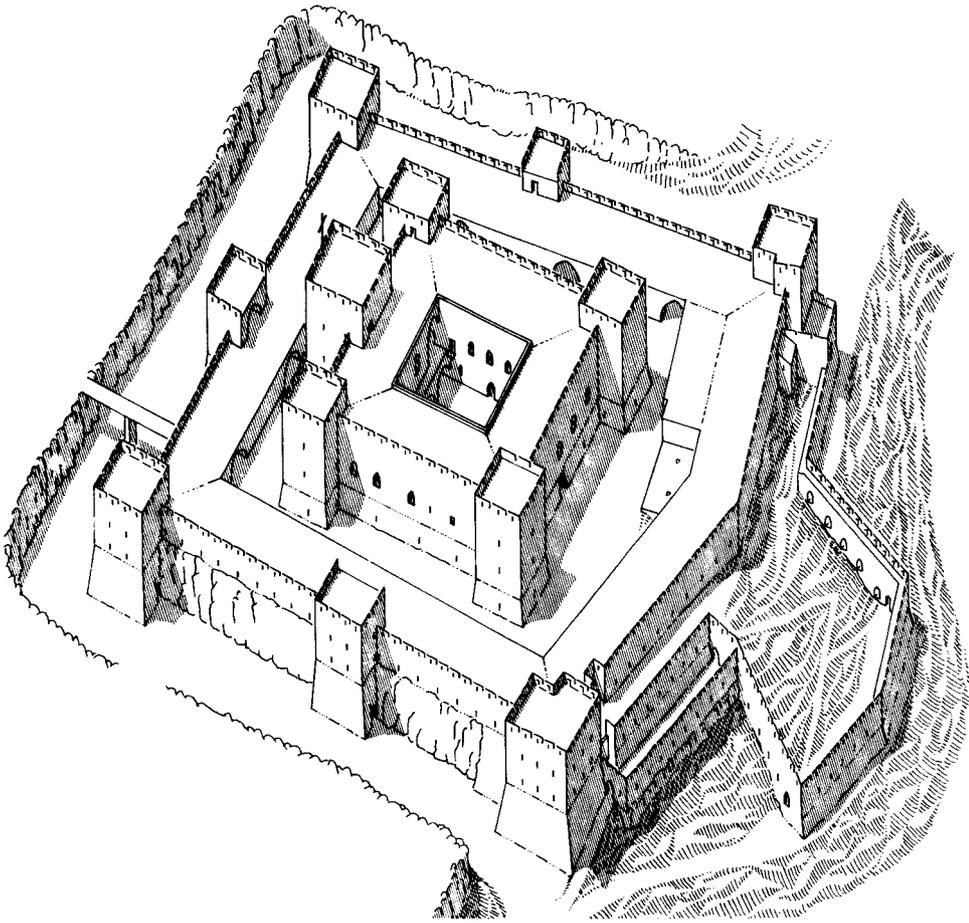
⁴⁵ M. BRAUNE, Die mittelalterlichen Befestigungen der Stadt Tortosa/Tartus, Vorbericht der Untersuchungen 1981–82, in: Damaszener Mitteilungen, 2, 1985, S. 45–54, nennt diese Art von Halle »Kasemattengang«. Da »Kasematte« die Assoziation eines unterirdischen bzw. von Erdschüttung bedeckten, architektonisch eher unauffälligen Raumes hervorruft, bleibe ich lieber bei »Halle«.

⁴⁶ Meßwerte: 6,92–7,40 m.

⁴⁷ Meßwerte: 2,66–2,95 m.

⁴⁸ Die Dossierung ist nur an der Westseite und westlich neben dem Südostturm vollendet worden, im übrigen hat man die Basaltlava unverkleidet stehengelassen.

⁴⁹ Der Plan bei BEN-DOV (Anm. 1) rekonstruiert dicht gereimte Scharten an allen Seiten der Burg, was naheliegender, aber vom Befund nicht gedeckt ist.



6. Belvoir, isometrischer Rekonstruktionsversuch des Zustandes um 1175, 1:1600.

sie auf der etwa 11 m tiefen Plattform überall die Aufstellung auch schwerer Wurfmaschinen⁵⁰ und fing schließlich im Winter großflächig Wasser für die Zisterne (5) auf.

Die flankierend vorspringenden Türme des Außenkastells besaßen recht unterschiedliche Dimensionen: jene der leichter angreifbaren Südseite waren durchweg größer, bis zu über 15 × 15 m beim Südostturm (3; Abb. 3), jene im Norden kleiner; der nördliche Mittel-turm war als kleinster Turm nur 7,88 m breit und sprang 5,37 m vor. Die Grundrißform der Ecktürme muß, mehr oder minder ausgeprägt, die eines L gewesen sein – eines Rechtecks mit ausgeklinkter Ecke – entsprechend der hinter ihnen umlaufenden Halle.

Unterstellt man, es habe nur ein weiteres, gewölbtes Geschoß über der Hallenplattform gegeben, so hätten die Türme (mit Zinnen) eine Gesamthöhe von etwa 14 m über dem Hof, d. h. 25 m über der Grabensohle erreicht⁵¹. Spuren von Schießscharten blieben nur in den beiden östlichen Ecktürmen und im nördlichen

⁵⁰ Mit BENVENISTI (Anm. 5), S. 299, gehe ich davon aus, daß über der Hallenplattform direkt die Zinnen lagen (nicht zwei Wehgänge übereinander, wie schon auf dem nach 1120 erbauten Hauptturm von Sahyun und auch sonst vielfach). Man kommt so auf eine Höhe von (mit Zinnen) etwa 9 m über dem Hof; PRAWER (Anm. 1) vermutet ohne Angabe von Gründen 12 m.

⁵¹ BENVENISTI (Anm. 5), S. 299, gibt unverständlicherweise als Turmhöhe 7 m an.



7. Belvoir, südliche Ecktürme des Innenkastells (links), Innenwand der Südhalle des Außenkastells (rechts) und Osttor.

Mittelturm erkennbar; die flankierenden Scharten saßen direkt im Kurtinenwinkel, wie auch bei den Ecktürmen des Innenkastells.

Eine besonders durchdachte Konzeption stellen die vier Ausfallpforten (4) in den Graben dar, die im besonders angreifbaren Südwestbereich des Außenkastells konzentriert sind: zwei im südwestlichen Eckturm (Abb. 8), je eine in den beiden benachbarten Mitteltürmen. Wie schon die Dimensionen der umlaufenden Halle spiegeln diese Pforten die Stärke einer Besatzung, die zu effektiven Ausfällen jederzeit in der Lage war. Die kleinen Rechteckpforten liegen auf Grabenhöhe, im Kurtinenwinkel, durch einen Rücksprung der Turmdossierung vor Einblick und Beschuß geschützt; im Turminnen führten Treppen zu ihnen hinunter, denn die Türme besaßen unter dem Hofniveau keine Innenräume. Ähnliche Ausfallpforten sind zwar schon in älteren Burgen zu finden⁵², jedoch tritt der zusätzliche Schutz durch einen Einschnitt in der Dossierung hier wohl zum einzigen Mal auf.

Die Ostfront des Außenkastells steht auf der Hangkante zum Jordantal und ist daher anders ausgebildet als die drei anderen Seiten, vor denen fast flaches Gelände liegt. Der fehlende Schutz des Grabens ist hier durch eine vorgeschobene Zwingeranlage kompensiert, die auch den Zugang zum Osttor schützt. Innen an die umlaufende Halle sind hier zwei zusätzli-

che Bauten angelehnt: eine spitztonnengewölbte Tankzisterne (5), die rund 500 Hektoliter Wasser faßte⁵³, und nördlich davon eine Halle (6) mit mehreren Zugängen, in der eine gemauerte Steinbank und daneben – schon in der umlaufenden Halle und von ihr aus zu bedienen – zwei Öfen verschiedener Größe angeordnet sind. Es wird sich um eine Schmiede gehandelt haben; auf Werkstätten weisen wohl auch weitere Detailbefunde, die heute vor Ort nicht mehr erkennbar sind⁵⁴.

In das Außenkastell führen zwei etwa 3 m breite Tore. Während das westliche, nur im Fundament erhaltene Tor (8) über eine Grabenbrücke zu erreichen war, ist das östliche durch seine aufwendige Sicherung und auch durch Material und Steinbearbeitung als das wichtigere Tor gekennzeichnet. Vor dem innersten, in die umlaufende Halle führenden Spitzbogendurchlaß (9) liegt zunächst eine 3,70 m tiefe und 3,50 m breite Gasse, die unmittelbar vor dem Tor durch zwei seitliche Scharten und einen Wurfschacht gesichert ist; der

⁵² Vgl. etwa die Ecktürme von Giblet (DESCHAMPS, Chateaux, [Anm. 3], III, S. 203–15).

⁵³ So BEN-DOV (Anm. 1).

⁵⁴ Der Ausgräber sieht hier gleichfalls Werkstätten (vgl. BEN-DOV – Anm. 1); die heutige Ausschilderung der Ruine nimmt ein Bad an (vgl. a. BENVENISTI – Anm. 5 – m. Abb. S. 376), jedoch spricht die Ausbildung der Bank und die fehlende Verbindung zu den Öfen gegen diese These.



8. Belvoir, Südwestturm des Außenkastells, mit Poterne auf Höhe der Grabensohle, von Nordwesten.

Spitzbogen des Wurfschachtes bildet eine Art äußere Blende vor der Toröffnung (Abb. 10). Die innere Nische ist dreieckig überdeckt, wie auch beim erhaltenen Tor des Innenkastells (Abb. 12).

Der Zugang zum inneren Osttor war durch eine Zwingeranlage aufwendig gesichert, deren äußeres Tor (10) im unmittelbaren Schutz des Südostturmes liegt (Abb. 9). Dieser Turm (3) war nicht nur der mächtigste Turm der gesamten Burg, sondern er zeichnet sich auch dadurch aus, daß sein allein erhaltener dossierter Sockel als einziger der Gesamtanlage flächig mit Buckelquadern verkleidet ist. Nimmt man hinzu, daß die erhaltenen Gewändeteile des daneben liegenden Tores völlig in weißen Kalkquadern ausgeführt sind – unter Verwendung einer profilierten antiken Spolie – und daß es ohne Graben über eine Rampe erreichbar war, so muß man zu dem Schluß kommen, daß es als Haupttor der Burg betont war.

Hinter dem Tor führte der Weg zunächst etwa 50 m nach Norden und wendete dann scharf nach Süden, um nach weiteren 40 m, 4 m höher als das äußere Tor, das eigentliche Tor (9) des Außenkastells zu erreichen⁵⁵. Im Bereich dieses Torzingers liefen also ursprünglich drei Mauern parallel (von denen die un-

terste völlig verschwunden ist). Die mittlere und die obere – nämlich die Mauer des Außenkastells – sind teilweise erhalten und beide mit dicht gereihten Schlitzscharten versehen, so daß ein vordringender Angreifer über rund 90 m lückenlos flankierendem Beschuss ausgesetzt war. Zudem ist sicher anzunehmen, daß an der Wendung des Weges mindestens ein Zwischentor (11) lag, weil hier eine Quermauer zu einem tiefer am Hang liegenden Werk herabführte.

Von diesem weit vorgeschobenen Werk ist nur ein kleiner Teil erhalten, wie überhaupt der Zwinger, der sich vor der gesamten Jordanfront des Außenkastells hinzog, fast völlig verschwunden bzw. unter Schutt verborgen ist. Hier fanden offenbar nur sehr begrenzte Freilegungen statt⁵⁶, so daß die meisten Fragen zur Gestaltung dieser Anlage offen bleiben müssen. Knapp 20 m tiefer als die Außenkastellhalle ist lediglich ein 20 m langer Teil der Frontmauer (12) festzustellen, außen dossiert, mit Resten von fünf Scharten und dem Fundament der Südostecke⁵⁷. Hier einen Turm zu vermuten, wie es Ben-Dov und Prawer taten, ist durch so geringe Reste nicht zu rechtfertigen⁵⁸ – bei einer Breite von 20 m oder mehr sollte man eher von einem breiten Vorsprung der Zwingermauer ausgehen, der vor allem massenhafte Ausfälle auf den Hang ermöglichen sollte. Weiter nördlich blieb, neben

⁵⁵ Vom Außen- zum Innentor gab es auch eine direkte Treppe, neben dem inneren Tor durch eine schwache Quermauer mit Tor gesperrt; in dieser Mauer sind mindestens zwei Umbauphasen feststellbar, nämlich die Verkleinerung oder Verlegung des Tores in der Sperrmauer, und zuletzt die Schließung der Treppe am unteren Ende durch eine sehr grob ausgeführte Mauer.

⁵⁶ Hinter der höher erhaltenen Mauer des vorspringenden Werkes wurde ein ca. 4 m breiter Streifen freigelegt, ebenso die Südostecke im Fundament und der Anschluß des Zingers an den Nordostturm des Außenkastells.

⁵⁷ PRAWER (Anm. 1) erwähnt am Hang vor der gesamten Ostfront der Burg ein Hangpflaster (vgl. a. den rekonstruierenden Grundriß von BEN-DOV – Anm. 1); welche Befunde dem zugrunde liegen, bleibt völlig offen.

⁵⁸ PRAWER und BEN-DOV (Anm. 1) nehmen hier den 1189 unterminierten Turm an, jedoch ist Ben-Dovs, von Prawer übernommener, rekonstruierter Grundriß (und alle später nachgezeichneten: vgl. vor allem BENVENISTI – Anm. 5) für diesen Bereich fast völlig unbelegt. Prawer gibt dabei zu, daß der Turm reine Vermutung ist (S. 306: »Unfortunately this part of the fortress is almost completely destroyed and one can only guess at the original structure.«) – obwohl er ihn bis ins Detail beschreibt!



9. Belvoir, Südostturm des Außenkastells und Reste des äußeren Osttors von Südosten.

einem geringen isolierten Mauerstück (13), nur der Anschluß des talseitigen Zwingers an den Nordostturm des Außenkastells in Resten erhalten: ein dosiertes Mauermassiv (14) mit einer Ausfallpforte, zu der eine ehemals überdeckte Treppe herabführt.

Innenkastell, Erdgeschoß

Das Innenkastell steht annähernd konzentrisch innerhalb des Außenkastells, und zwar so, daß der Abstand an den meistgefährdeten Seiten im Süden und Westen etwas geringer ist (Abb. 7). Im Gegensatz zum Außenkastell war es von weitgehender Regelmäßigkeit: ein quadratischer, zweigeschossiger Vierflügelbau mit vier quadratischen Ecktürmen⁵⁹. Die Ost-West-Achse, die schon im Außenkastell durch die abweichende Ausbildung der Talseite und die Anordnung der beiden Tore leicht akzentuiert wird, ist hier durch die beiden Zugänge in der Symmetrieachse stark unterstrichen. In der Mitte des Westflügels liegt das Haupttor (Abb. 11, 12), gegenüber im Ostflügel die einzige Nebenpforte (Abb. 15). In beiden Fällen öffnet sich die umlaufende Erdgeschoßhalle hinter beiden Eingängen voll zum Hof (Abb. 13), in einer Art, die an die »Iwane« arabischer Innenhöfe erinnert (15). Das Haupttor ist durch den vorspringenden Torturm (16) zusätzlich betont (Abb. 17); mit 14 m × 14 m war er nach dem Südostturm des Außenkastells (der analog das äußere Haupttor sicherte) der stärkste der Burg.

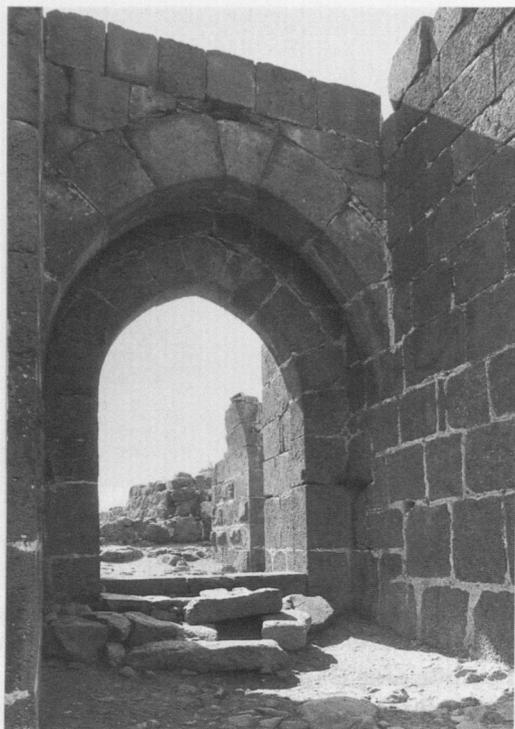
Das weitgehend erhaltene Erdgeschoß des Innenkastells bildete ursprünglich eine fast völlig durchlaufende, etwa 6,85 m⁶⁰ breite und in jedem Flügel 42 m lange Halle, entsprechend jener des Außenkastells; die einzige von Anfang an bestehende Trennwand (17) schließt den Nordteil des Ostflügels gegen den dortigen Eingangs-»Iwan« ab (Abb. 15). Die Halle, die zum umlaufenden Hof hin unregelmäßig verteilte Schlitzscharten besaß, war mit einer teilweise erhaltenen Spitzbogentonne überwölbt. Auch zum Innenhof besitzen drei der Flügel nur Schlitzfenster, während der Südflügel durch zwei schlichte Spitzbogenfenster beleuchtet war (Abb. 16); Ben-Dov und Praver vermuteten hier das Refektorium⁶¹. Nord- und Südflügel waren durch je ein Spitzbogenportal ungefähr mittig erschlossen (Abb. 14, 16).

Aussagen über die Funktionen der Innenräume kön-

⁵⁹ Hof: 22,35 m × 21,52 m (unter Weglassung von Westgalerie und Freitrepppe); theoretisches Außenmaß ohne Ecktürme: 47,80 m × 48,06 m (gemessen jeweils in der Mittelachse).

⁶⁰ Lichte Weite jeweils in Flügelmitte: S 6,85, W 6,60, N 6,87, O 6,89.

⁶¹ BEN-DOV (Anm. 1), ohne Angabe von Gründen. Falls das Argument nur die Nähe zur vermeintlichen Küche im Ostflügel sein sollte, so ist allerdings zu bemerken, daß diese gleichfalls bisher nicht gesichert ist, und daß vor allem in der etwa 2 m hoch erhaltenen Trennmur zwischen beiden Räumen zwar zwei Wandnischen liegen, aber keine Tür. PRAVER (Anm. 1) formuliert die Vermutung viel richtiger im Konjunktiv.



10. *Belvoir, inneres Osttor des Außenkastells von Osten, dahinter Innenwand der umlaufenden Halle mit Gewölbeansatz.*

nen nur im Südteil des Ostflügels gemacht werden, wo drei große Backöfen (18) sekundär eingebaut sind, bedienbar von einem ebenfalls sekundär abgegrenzten Vorraum. In den Raum hinter den Backöfen – von denen nur die Unterteile erhalten sind – führt vom Hof das dritte Spitzbogenportal (Abb. 15); dieser Raum gilt als Küche, was aber allein aus den Bauresten nicht hergeleitet werden kann⁶². Von hier führte eine Mauertreppe in der Hofwand, die erst zwei Meter über dem Boden begann, in das Obergeschoß.

Auch in den anderen Flügeln des Innenkastells sind Reste von Quermauern vorhanden, durch die die umlaufende Erdgeschoßhalle sekundär unterteilt worden war; außer den beiden Mauern, die die Halle hinter dem Torturm abgrenzte, sind es nur noch geringe Fundamente, deren Alter unbestimmbar ist. Allein die Tatsache, daß sie auf dem ursprünglichen Bodenniveau errichtet wurden, belegt aber, daß sie in die Zeit vor der Zerstörung gehören.

Der große, vollständig vor die Westfront des Innenkastells vorspringende Torturm (16) besaß sein äußeres Tor im Süden (Abb. 17), das innere im Osten; der rechtwinklige Zugang entspricht den Üblichkeiten der Zeit und Region. Beide sind hohe Spitzbogentore mit dreieckig überdeckten Innennischen (Abb. 12) und ehemals vorgelagerten Wurfgeschächten – insoweit entsprechen sie völlig den beiden Toren des Außenkastells (8, 9). Die 7,65 m × 7,20 m große Erdgeschoßhalle des Turmes besaß ein Kreuzgratgewölbe, dessen östliche Anfänger erhalten sind; in ihrer Nordwand liegt eine Nebenforte (20).

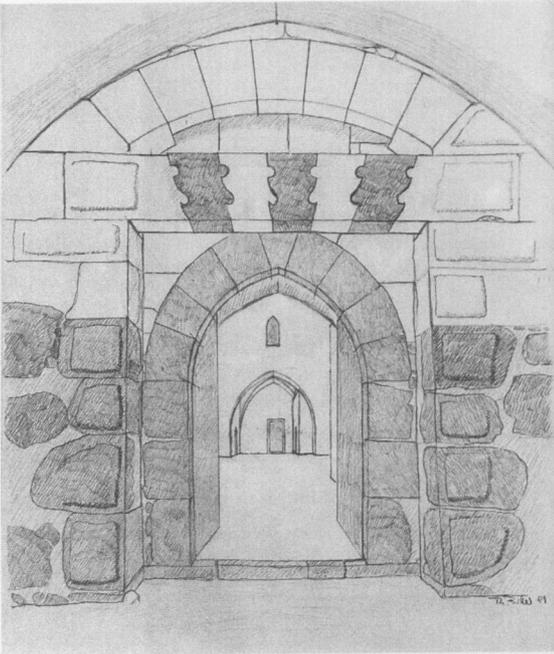
Die vier in Maßen⁶³ und Ausstattung ganz entsprechenden Ecktürme sind durch rechtwinklig geknickte, flachgedeckte Gänge von der Erdgeschoßhalle aus zugänglich. Sie springen wie der Torturm vollkommen vor die Außenmauern des Innenkastells vor und besitzen in jeder Wand eine Scharte, von denen die flankierenden direkt in den einspringenden Winkeln sitzen, ähnlich wie die entsprechenden des Außenkastells. Die Erdgeschosse besaßen Balkendecken – die einzig nachweisbaren der Burg – deren schlichte Kragsteine im NW- und im SO-Turm teilweise erhalten sind.

Unter der Nordwestecke des Innenhofes liegt die zweite Zisterne (21) der Burg. Sichtbar ist ein rechteckiger Mörtelstrich mit der Zisternenöffnung in der Mitte: ein Basaltmonolith mit relativ kleiner Öffnung (Abb. 13, 14). Im Südwesten des Estrichs ist eine gemauerte Wanne eingebaut. Durch teilweise erhaltene Rinnensysteme wurde das auf dem Estrich verschüttete Wasser in die Zisterne zurückgeführt; nach Angaben des Ausgräbers faßt sie mit 120000 Litern nur ein Viertel der großen Zisterne im Außenkastell⁶⁴.

⁶² BEN-DOV (Anm. 1), Plan; die Backöfen sind kein Beweis, denn erstens handelt es sich eben um Backöfen, nicht um Kamine oder Herde, zweitens waren sie eben nicht von diesem Raum her zu beschicken.

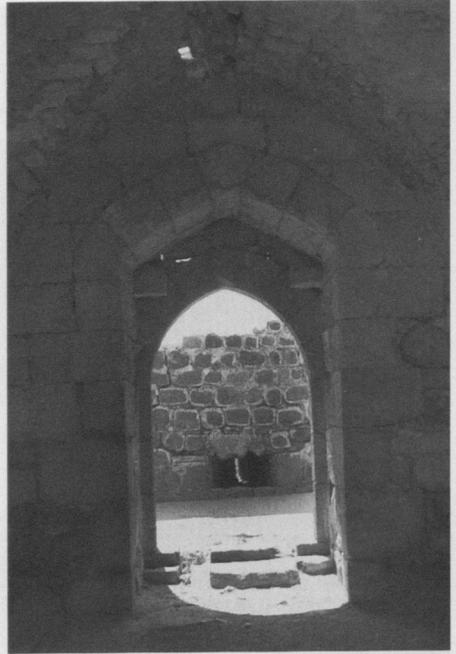
⁶³ Maße in den Mittelachsen des NW-Turmes: innen 4,15 × 4,16, Mauerdicke etwa 3,40 m (geschätzt; die realen Maße liegen etwas höher, weil die Türme nur in Höhe der leichten Dossierung erhalten sind); theoretisches Außenmaß der aufgehenden Türme folglich knapp 11 m × 11 m, was in Deutschland den Maßen eines stattlichen Bergfrieds entspricht. Daß »jeder Turm ein Treppenhaus« enthielt, wie PRAWER (Anm. 1) behauptet, ist unbelegt und unwahrscheinlich.

⁶⁴ Auch der Ausgräber (BEN-DOV – Anm. 1) kennt nur diese beiden Zisternen.



11. Belvoir, Innenkastell, Tor von der Erdgeschoßhalle des Torturms (vorne) zum Westflügel, Rekonstruktionsversuch. Vom Sturz, der die Außenwand des Wurfgeschachtes trägt, sind nur die beiden einbindenden Quader erhalten.

12. Belvoir, Innenkastell, Tor zwischen Westhalle (vorne) und Erdgeschoßhalle des Torturms. Die Westwand des Torturms zeigt die Folgen der Abbruchmaßnahmen 1211/12.



Auch von den Tonröhren in und an den Wänden, die das Wasser in die Zisterne lenkten, sind an vielen Stellen des Innenkastells Reste erkennbar.

Gegen die Westseite des Innenhofes lehnt sich eine 2,80 m tiefe Galerie (22) über zwei vorgelegten Rechteckpfeilern bzw. drei Spitztonnen (Abb. 13); sie entstand als Planänderung innerhalb der ersten Bauphase (vgl. 2.6). Als weiterer, durch Fuge getrennter Bauabschnitt schloß vor dem Südflügel (Abb. 16) eine breite Freitreppe an (23). In der Südostecke des Hofes beginnend, steigt sie über einem einhöftigen Gewölbe und einer höheren Spitzbogentonne zu einer Plattform (24) in der Südwestecke an, die auf einem weiteren, zum Hof geöffneten Gewölbe ruht. Die beachtliche Größe dieser Plattform (8,5 × 8,5 m), an der, auch über die Westgalerie, die Hauptzugänge ins Obergeschoß anzunehmen sind, ist wohl nur mit Repräsentationszwecken zu erklären, etwa mit dem Empfang von Gästen.

Innenkastell, Obergeschoß und Kapelle

Das Obergeschoß des Innenkastells ist bis auf geringe Mauerreste und etliche Spolien zerstört⁶⁵ – diese jedoch lassen eine Reihe wichtiger Rückschlüsse zu.

Von der Plattform (24) führte eine Pforte (25), deren untere Gewändesteine erhalten sind, in den Südflügel (Abb. 16). Die Reste belegen, daß das Gewände gestuft war, eine immer noch schlichte, aber doch aufwendigere Form besaß als die Portale im Erdgeschoß.

Gegenüber, in der Hofseite des Nordflügels, blieb eine Türschwelle in situ erhalten (26), die als Basaltbuckelquader ausgebildet ist, also farblich wie formal einen starken Kontrast zu den glatten Kalkquadern der Wandverkleidung bildete (Abb. 14).

Der weitaus aufschlußreichste Befund ist jedoch eine noch fünf Schichten hohe Mauerecke auf der hofseiti-

⁶⁵ BENVENISTI (Anm. 5), S. 299, erklärt unverständlicherweise, das Innenkastell sei »ein halbes Stockwerk höher« gewesen als das Außenkastell.



13. Belvoir, Hof des Innenkastells gegen Westen. Links das Podest am oberen Ende der Freitreppe, darüber die Ecke der Kapelle, rechts Pfeilerrest und Bogenansatz der vorgelegten Galerie.

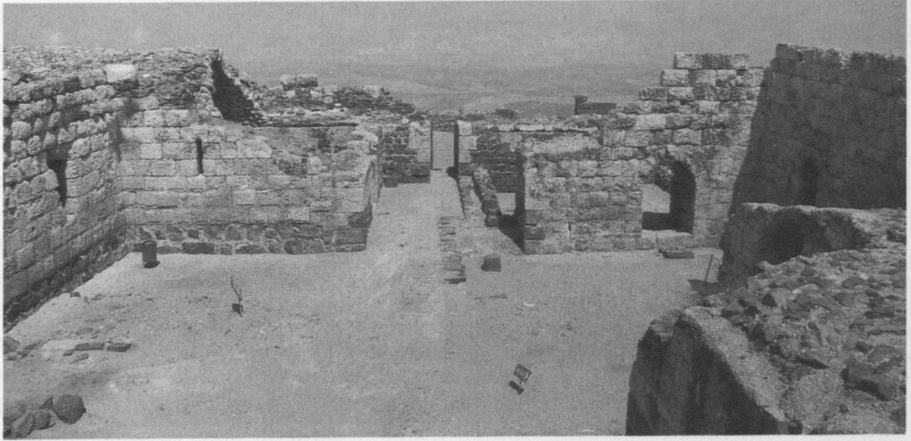


14. Belvoir, Hof des Innenkastells gegen Norden. Links der Bereich der Zisterne, darüber oben die Basaltquader einer Türschwelle im Obergeschoß.

gen Flucht des Westflügels (Abb. 18). Die Lage der Ecke, deren plattenartig dünne Quaderschale aus bestem weißem Kalkstein besteht, läßt im Südteil des Westflügels eine hofseitige Öffnung ohne Türanschlag erschließen, also einen offenen Bogen wie in der Mitte des Erdgeschosses. Daß im Obergeschoß dieselbe Symmetrie anzunehmen ist wie im Erdgeschoß – d. h. eine entsprechende Öffnung auch im Nordteil des Westflügels – darf man annehmen (Abb. 4, 6). Jedenfalls schloß der Bauteil, dessen Südostecke wir hier vor uns haben, unmittelbar östlich an den Torturm an, und zwar – wenn man die Symmetriethese zugrunde legt – in fast gleicher Breite wie dieser.

Bei den Ausgrabungen 1966/67 wurden im Schutt des Torturmes einige Spolien gesichert, die einer Kapelle zuzuweisen sind⁶⁶ – neben Resten von Gewölberippen vor allem zwei skulpturale Fragmente, die von M. Barasch publiziert wurden (Abb. 19)⁶⁷. Ein männlicher Kopf im Vollrelief, an ein Gesims mit Blattwerk angearbeitet, weist dabei eine Qualität auf, die nicht nur im Burgenbau der Kreuzfahrerstaaten ohne Vergleich ist

⁶⁶ BEN-DOV (Anm. 1); vgl. a. BENVENISTI (Anm. 5), S. 299.
⁶⁷ M. BARASCH, Crusader figural sculpture in the Holy Land, New Brunswick (N. J.) 1971, S. 187–207. Für seine Einschätzung der Skulpturen danke ich auch P. Kurmann, Genf.



15. Belvoir, Hof des Innenkastells gegen Osten. Im Bereich des mittleren »Iwans« die Mauerreste, die den Raum vor den Backöfen (rechts, verdeckt) abgrenzen.

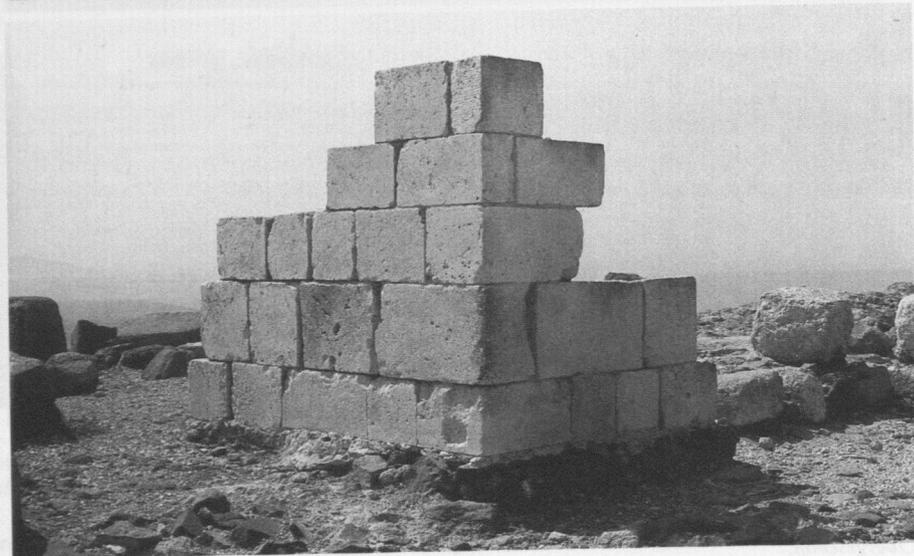
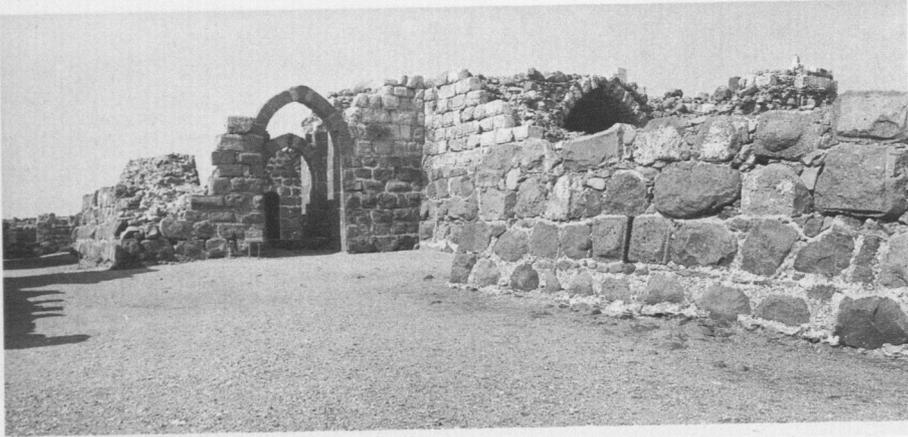
16. Belvoir, Hof des Innenkastells gegen Süden. Links eines der Fenster, das andere wurde durch das Podest rechts verdeckt. Über der Freitreppe die Gewändereste eines Portals im Obergeschoß.

– Barasch nennt ihn »ein Meisterstück romanischer Kunst«. Insbesondere der belebte Gesichtsausdruck ist für eine um 1170–80 entstandene Skulptur alles andere als selbstverständlich. Aber auch die zweite Arbeit, ein unvollendeter schwebender Engel, wohl an ein (Portal-) Gewände angearbeitet⁶⁸, ist ein stilistisch ungewöhnliches Stück im Heiligen Land. Barasch kann keine unmittelbaren Vorbilder nennen, erkennt aber in beiden Fällen vor allem Einflüsse des südlichen Frankreich (Provence), für den Engel auch solche aus Italien. In jedem Falle unterstreichen auch diese spärlichen Reste der Kapellenausstattung den hohen Rang von Belvoir: es waren durchaus bedeu-

tende Künstler, die hier vom Johanniterorden herangezogen worden sind.

Wie aber sah die Kapelle nun aus? Verbindet man die grundsätzlichen Gegebenheiten – Altarstelle im Osten, Zugang im Westen – mit den geringen Resten und dem Grundriß, so scheint eine Rekonstruktion des Westflügel-Obergeschosses in den Grundzügen möglich (Abb. 4): das quadratische Westjoch der Kapelle lag im Obergeschoß des Torturmes, ein zweites

⁶⁸ PRAWER (Anm. 1) identifiziert den Engel als Evangelistensymbol, was unbelegbar ist. Barasch (und Ben-Dov) sehen das 115 cm hohe Stück als Portalgewände, während mir ein Fenster näherzuliegen scheint.



17. Belvoir, Torturm (links) und Südwest-Eckturm des Innenkastells von Südwesten, dahinter Gewölbe des Westflügels. Im Winkel zwischen Torturm und Halle ist ein (teilweise restaurierter) Rest der Mauerschale des Innenkastells erhalten.

18. Belvoir, Obergeschoß des Innenkastells, Südostecke der Kapelle von Südosten.

Joch gleicher Größe, mit der Altarstelle an der hofseitigen Wand, im Westflügel selbst. Der Kapellenraum war demnach rund $17\text{ m} \times 8\text{ m}$ groß. Südlich (und wohl ebenso nördlich) ihres Ostjoches öffnete sich der verbleibende Teil des Westflügels in einer iwanartigen Halle zum Hof. Zweck dieser Halle(n), die über Freitreppe und Galerie vom Hof aus zu erreichen war, dürfte vor allem gewesen sein, den Zugang zur Kapelle aus der unmittelbaren Nachbarschaft des Altares weiter nach Westen zu verlegen.

Einige weitere Spolien, die sich heute noch vor Ort befinden⁶⁹, können zur Rekonstruktion des Obergeschosses herangezogen werden. Die meisten von ihnen sind Wölbungen zuzuordnen, die wesentlich anspruchsvoller waren als die Spitztonnen des Erdgeschosses. Die markanteste Form sind Konsolen in Form eines Rundstabes, der bereits knapp unter dem abschließenden Schaftring rechtwinklig abknickt und

⁶⁹ Sie sind am Weg vom Parkplatz zum Westtor aufgestellt.

»in der Wand verschwindet«; es gibt sie in dunkelgrauem Basalt und weißem Kalkstein (Abb. 20). Das besterhaltene Vergleichsbeispiel ist die zwischen 1141 und 1187 ebenfalls von den Johannitern erbaute Kirche in Abu Gosh⁷⁰, wo auf diesen »colonnets coudées de type palestinien« Kapitelle und rechteckige Kämpferplatten sitzen (Abb. 21); sie tragen die Gurtbögen zwischen den Kreuztraggewölben des Mittelschiffes und die Arkadenbögen an der Westfassade. Dasselbe Wölbsystem darf man sich auch im Obergeschoß von Belvoir vorstellen, denn unter den Spolien sind auch Kapitelle und Kämpferplatten in exakt passenden Maßen (Abb. 22); die Kapitelle sind von jener kraftvoll vereinfachten korinthischen Form, die in der romanischen Architektur Palästinas so verbreitet ist⁷¹.

Freilich bleibt offen, welche Teile des Obergeschosses so eingewölbt waren, wie überhaupt die Raumeinteilung hier im einzelnen unbekannt bleibt. Der Ausgräber schließt aufgrund von »Pfeilern und Kapitellen aus Basalt«, daß sich die »Haupthalle« im Nordflügel befunden habe⁷². Jedoch sind freistehende Stützen bei einem Raum von nur etwa 8 m Breite schlecht vorstellbar⁷³. Zu Überlegungen Anlaß gibt andererseits der Südteil des Ostflügels, wo durch Portal und Mauerterrasse ein direkter Zugang vom Hof zum Obergeschoß geschaffen war – Hinweis auf die Gemächer des Kastellans, der von hier aus weit ins arabische Herrschaftsgebiet hineinblicken konnte?

Fraglos ist lediglich, daß das Erdgeschoß des Innenkastells zu Zwecken der Lagerung, des Wirtschaftens, vielleicht auch der Unterbringung von Söldnern und



19. Belvoir, skulpturale Spolien der Kapelle.

Gesinde gedient hat, während das Obergeschoß für die *fratres* selbst, für Gottesdienst und Repräsentation

⁷⁰ P. DESCHAMPS, *Terre Sainte Romane*, 1964, S. 223–6. Die Datierung ergibt sich aus historischen Daten: nach 1141 wird das Land Emmaus an die Johanniter verkauft und 1187 gehen die Gebiete um Jerusalem nach der Schlacht von Hattin verloren; Abu Gosh ist also in etwa gleichzeitig, ev. etwas älter als Belvoir. Als weitere Beispiele der »colonnets coudées« nennt er (nach Enlart) St. Jacobus Maior und die Klostergebäude der Grabeskirche in Jerusalem, die Kathedrale von Ramleh und die Abtei Montjoie, sowie, von Palästina beeinflusst, die Abtei Silvacane (Provence) und den Kreuzgang von Celle (Var), dort nach 1200. Weitere Beispiele gibt es in Nebi Samouil nahe Jerusalem (*REVUE BIBLIQUE INTERNATIONALE*, 9, 1912, S. 276–7, Abb. 5, 6) und, neu entdeckt, in einem Bau unbekannter Funktion bei der südlichen Stadtmauer von Jerusalem (N. AVIGAD, *Discovering Jerusalem*, Nashville/Tenn. 1983, S. 249–50, Abb. 297). C. EN-

LART, *Les Monuments des croisés...*, Bd. 1, Appendice, S. 204, vermutet für diese Form zwar arabische Vorbilder, ohne jedoch Beispiele nennen zu können, und auch ich habe diese Form an arabischen Bauten erst ab dem 18. Jh. feststellen können (z. B. Azem-Palast in Damaskus).

⁷¹ Vgl. etwa DESCHAMPS (Anm. 70): Burgkapelle Marqab Westportal, Abu Gosh, Kathedrale Giblet, Kathedrale von Tartous usw.

⁷² BEN-DOV (Anm. 1).

⁷³ Einen zweischiffigen Raum mit mittlerer Stützenreihe, die exakt auf dem Scheitel einer Rundbogentonne steht, gibt es immerhin im Turm von Chastel Blanc/Safita (DESCHAMPS, *Chateaux* – Anm. 3 – III, S. 249–59). Dort ist der Gesamtraum aber immerhin 12 m im Lichten breit. Sollten die gefundenen Teile antike Spolien sein, die auch sonst in der Burg nachweisbar sind?



20. Belvoir, Spolie einer »colonnette coucée«, Kalkstein.

diente. Die Kapellenskulptur, die »colonnettes coucées«, das gestufte Portal im Süd- und die Basaltschwelle im Nordflügel, ferner Spolien von profilierten weißen Fenstergewänden und von profilierten Granitkonsolen – dies alles sind rudimentäre, aber insgesamt beweiskräftige Reste einer anspruchsvollen und variantenreichen Ausstattung dieses Obergeschosses.

Die Höhe des Gewölbescheitels im Erdgeschoß – meßbar an den beiden erhaltenen Gewölbeteilen – betrug 6,70 m, was nahezu der Hallenbreite entspricht. Nicht nur der allgemeine Aspekt repräsentativer Raumformen, sondern auch die Spolien der Gewölbeaufleger weisen darauf hin, daß das Obergeschoß höher gewesen sein muß: eine »colonnette coucée« fast auf Augenhöhe – der Kämpferpunkt im Erdgeschoß liegt nur 2,60 m über dem Boden – ist kaum vorstellbar. Unterstellt man also im Obergeschoß eine lichte Höhe von rund 9 m – das entspricht etwa dem Obergaden von Abu Gosh (Abb. 21) – so hätte die Plattform des Innenkastells mehr als 16 m über dem Hof des Außenkastells gelegen, die Oberkante der Zinnen bei über 18 m, von den fünf Türmen ganz abgesehen. Errechnet sich für das Außenkastell eine entsprechende Höhe von 8–9 m, so hätte das Innenkastell es also in nochmals gleicher Höhe überragt. Insgesamt läßt sich damit eine monumentale Baukörperlichkeit erschließen.

Bautechnik und Farbgestaltung

Trotz der weitgehenden Zerstörung ist auch heute noch unverkennbar, daß die Farbgestaltung bzw. der

bewußte Einsatz verschiedener Baumaterialien eine bedeutende Rolle in der Architektur von Belvoir gespielt hat. Denn in den äußeren Mauerschalen sind zwei stark kontrastierende Gesteine verwendet: die nahezu schwarze Basaltlava des Burgberges und ein fast weißer Kalkstein, der drei Kilometer westlich ansteht⁷⁴.

Basaltlava, aus dem Graben in beliebiger Menge gewinnbar, war das Grundmaterial; als Bruchsteinwerk aus zumeist sehr großen, stark ausgezwickten Stücken charakterisiert es den weitaus größten Teil der Mauerschalen des Außenkastells, vom Füllmauerwerk beider Burgteile ganz abgesehen. Lediglich die Dossierung (Abb. 8) zum Graben, die Ecken und die Torgewände sind sehr sorgfältig in Glatt- und Buckelquadern ausgeführt⁷⁵. Die Buckelquader sind dabei nicht nur dort verwendet, wo sie gut sichtbar waren, etwa an den Ecken der Türme (Abb. 7), sondern z. B. auch im Halleninneren des Außenkastells. Sie bildeten also nicht nur ein ästhetisches Element, sondern sind vielmehr zugleich als Sparform echter Quader anzusprechen. Lediglich der hohe Schrägsockel des äußeren Südostturmes ist lückenlos mit Buckelquadern verkleidet (Abb. 9), was nach den geringen Resten auch für seinen oberen Teil gegolten haben dürfte. Da eben dieser Turm nicht nur der größte der Gesamtanlage war, sondern auch das wichtigere der beiden Burgtore flankierte, war der Buckelquader hier mit Sicherheit repräsentativ gemeint – eines der frühesten sicher datierten Beispiele im Heiligen Land⁷⁶!

⁷⁴ So BEN-DOV (Anm. 1), S. 183.

⁷⁵ Die Halle des Außenkastells ist übrigens im Süden weitgehend aus Quadern, im Norden in Bruchstein ausgeführt – nachlassende Sorgfalt während des Baues? Auch das Innenkastell ist ja im Süden begonnen worden.

⁷⁶ Normal ist gerade bei den ältesten Kreuzfahrerburgen der Spiegelquader (Sahyun, älteste Teile und Giblet; DESCHAMPS, Chateaux [Anm. 3], III, S. 203–49). Ein inschriftlich »1147« datierter, arabischer Turm in Bosra zeigt Buckelquader noch vereinzelt in glattem Quaderwerk (A. ABEL, La citadelle ayyoubite de Bosra-Eski Cham, in: Annales archéologiques de Syrie, 6, 1956, S. 95–138). Wann die Buckelquadertürme in Sahyun genau entstanden sind, bleibt offen; DESCHAMPS, Chateaux (Anm. 3), III, S. 237, hält sie für gleichzeitig mit dem Donjon, was unbewiesen scheint; dennoch mögen sie noch um die Mitte des 12. Jhs. entstanden sein. Vgl. zum Thema auch C. MECKSEPER, Über die Verbreitung und

Der Kalkstein tritt hingegen fast ausschließlich in Quaderform auf. Seine Hauptfunktion war die Hervorhebung des Innenkastells, das innen und außen mit Kalksteinquadern verkleidet war, während solche im Außenkastell augenscheinlich völlig fehlten⁷⁷. Am eindrucksvollsten ist die Quaderschale im Innenhof erhalten (Abb. 14), wo sie – über einem 20–50 cm hohen Fundamentstreifen aus Basaltbruchstein – alle erhaltenen Mauerflächen charakterisiert und auch die Tür- und Fenstergewände mit einbezieht. Hier treten sowohl Spiegelquader auf, deren Spiegel sich nur sehr gering über den Randschlag erhebt, als auch echte, kaum unterscheidbare Glatquadern. Basalt ist im Innenhof nur für die Abkrugung des Nordbogens der Westgalerie verwendet, und auch für die einzige Türschwelle, die als Basaltbuckelquader ausgebildet ist.

Die sekundären Bauteile im Innenhof (Westgalerie und Freitreppe) weichen vom anspruchsvollen Prinzip der weißen Verkleidung allerdings schon wieder ab: hier folgt das weiße Quaderwerk erst über einigen Schichten in Basalt (Abb. 13).

Die höchste Qualität zeigt die einzig erhaltene Mauerecke des Obergeschosses, die zum Chorbereich der Kapelle gehörte (Abb. 18): nämlich geflächte, plattenartig dünne Quader aus einem wesentlich feinkörnigeren Kalkstein, der aus einiger Entfernung herangeschafft werden mußte⁷⁸.

Die Außenseite des Innenkastells war nach ähnlichen Prinzipien behandelt wie die Hoffronten; allerdings erreicht hier der Basaltbruchsteinsockel – mit Buckelquadern an den Ecken – eine Höhe von immerhin 3 m (Abb. 17). Darüber folgte eine Verkleidung mit Kalkstein-Spiegelquadern, deren Bossen deutlich stärker über den Randschlag hervortreten als im Innenhof; freilich ist diese Verkleidung nur noch beidseitig des Torturmes und an diesem selbst bis zu einer Höhe von maximal sieben Schichten erhalten⁷⁹.

Die verschiedenen Gesteinsarten hatten jedoch nicht

Zeitstellung des Buckelquaders in Frankreich, ein Beitrag zur Geographie mittelalterlicher Mauerwerksformen, in: Burgen und Schlösser, 1982/1, S. 7–16, hier: S. 10–11).

⁷⁷ Ausnahmen: das Gewände des äußersten Osttores, zweifellos aus repräsentativen Gründen, und ein Teil der Mauerschale innen über dem innersten Osttor; in diesem zweiten Falle ist eher an die Verwertung von Restbeständen zu denken, ähnlich wie übrigens auch bei jenen einzelnen



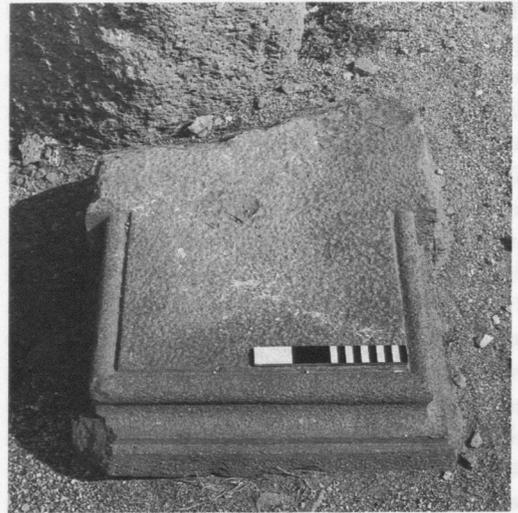
21. Abu Gosh, Johanniterkirche, Hauptschiff mit »colonnnettes coudées« als Gewölbekonsolen, gegen Osten.

nur ästhetische Bedeutung, sondern wurden auch konstruktiv sehr differenziert eingesetzt. Am deutlichsten wird dies bei den Gewölben, die sowohl über den Räumen wie über den Öffnungen in einem leichteren tuffartigen Kalkstein ausgeführt sind. In der Erdgeschoßhalle des Innenkastells – hier sind die Gewölbe am besten erhalten – wurden zusätzlich Kalkquader

Quadern, die im Bereich von Portalnischen des Innenkastells erscheinen. Die Außenmauer des Außenkastells ist zwar weitgehend abgetragen, steht aber z. B. im Bereich des Osttores noch 6 m hoch und zeigt dort außen glatte Basaltquader.

⁷⁸ BEN-DOV (Anm. 1).

⁷⁹ Die Partie südlich vom Torturm ist allerdings weitgehend restauriert.



22. *Belvoir, Wandkapitell und Kämpferplatte (Untersicht), Spolien aus Basaltlava.*

verwendet, um die Kappen an den meistbelasteten Stellen zu verstärken: zwei Quaderreihen bilden die Kämpferzone, in gewissen Abständen sind zudem gurtbogenartige, verzahnte Quaderreihen bündig eingefügt, und natürlich besitzen auch die Rundöffnungen im Gewölbescheitel des Westflügels Quadereinfassungen. Aus dem leichter zu bearbeitenden Kalkstein bestanden schließlich auch jene Einbauten, die starker Hitzebelastung ausgesetzt waren: die Backöfen (18) im Innenkastell und die Öfen (7) der »Schmiede« im Außenkastell sowie ein weiterer Backofen (?) nahe dem äußeren Osttor (9).

Auf den teils recht verwitterten Kalksteinquadern des Innenkastells ist noch eine begrenzte Zahl von Steinmetzzeichen festzustellen (Abb. 2), die schon ihrer geringen Zahl halber keine differenziertere Interpretation zulassen.

Der Schwarz-Weiß-Kontrast wurde beim Bau der Burg also sehr gezielt eingesetzt, nämlich dem Rang der einzelnen Bauteile entsprechend. Basaltlava als Bruchstein- oder Buckelquaderwerk charakterisierte die eher untergeordneten Bauteile, vor allem das Außenkastell. Das Innenkastell mit den wichtigsten Räumen präsentierte sich dagegen völlig in weißen Spiegel- und Glattquadern – sie bestimmten nicht nur die Wirkung des Innenhofes auf Bewohner und Gäste der Burg, sondern wirkten über das Außenkastell hinweg

weit in die umgebende Landschaft hinein. Die Bearbeitungsform der Steine folgt dabei einer weiteren Hierarchie: Bruchstein und Buckelquader für die untergeordneten Bauteile, Spiegelquader für die höher-rangigen, völlig glattes Quaderwerk höchster Qualität allein für die Kapelle.

Die farblich kontrastierende Verwendung der beiden Gesteine erinnert stark an die islamische Architektur, wo diese Gestaltungsmöglichkeit noch viel stärker genutzt wurde, bis hin zur Abwechslung schwarzer und weißer Quaderlagen, die das ganze Gebäude regelrecht in Streifen zerlegen. Auch Belvoir dürfte solche kleinteiligen Effekte aufgewiesen haben, wenn man an die »colonnettes coudées« denkt, die ja in zwei Farben/Materialien erhalten sind, wie auch an die einzig erhaltene Türschwelle des Obergeschosses im Hof. Ein Gewände aus schwarzen Buckelquadern in weißer Wand ist ein starker Effekt, für den Vergleichsfälle in der Kreuzfahrerarchitektur m. W. fehlen.

Die direkteste Anleihe bei der islamischen Architektur kann aber beim inneren Tor des Innenkastells konstatiert werden (16; Abb. 11). Auch hier war über dem Tor ein Wurfschacht angeordnet, dessen Außenwand von einem scheidrechten Sturz getragen wurde. Von diesem Sturz sind zwar nur die einbindenden äußeren Steine erhalten, diese aber zeigen jene runden Vorsprünge bzw. Ausnehmungen, die einerseits der

Befestigung der anderen Keilsteine dienten, andererseits aber auch einen starken ornamentalen Effekt erzeugten – eines der jahrhundertlang besonders charakteristischen Motive der islamischen Architektur, das hier zwar etwas asymmetrisch, aber sonst in ganz gleicher Weise eingesetzt wurde⁸⁰.

Bauabfolge und Datierung

Was die sonst oft so problematische Frage der Datierung betrifft, ist Belvoir ein Fall von geradezu monolithischer Geschlossenheit. Quellenlage, stilistische wie technische Merkmale und – soweit publiziert – auch die archäologischen Befunde besagen mit seltener Einmütigkeit, daß die erhaltenen Reste auf einen einheitlichen Neubau der Johanniter zurückgehen, der 1168 (oder geringfügig früher) begonnen und gegen die Mitte der 70er Jahre schon abgeschlossen war. Weder von der älteren Burg an gleicher Stelle, noch aus arabischer Zeit (1189–1211/12) sind Spuren im Baubestand erkennbar.

Nichtsdestoweniger zeigt der erhaltene Bestand bei genauer Betrachtung an mehreren Stellen Bauabschnitte bzw. Folgen von Planänderungen, deren Bedeutung zu diskutieren bleibt. Dies beginnt schon in der Erdgeschoßhalle des Innenkastells, die auf den ersten Blick einen ganz einheitlichen Eindruck vermittelt, wo jedoch die Gewölbe im Eckbereich unterschiedlich ausgebildet sind: die beiden südlichen Ecken zeigten Kreuzgratgewölbe, während die beiden Tonnen von Ost- und Westflügel als Stichkappen auf den Nordflügel stießen. Ein Blick auf die Galerie (22) vor der Hofseite des Westflügels belegt außerdem, daß das Innenkastell mit dem Südflügel begonnen wurde: das Auflager des Südbogens der Galerie wurde sekundär in die Wand des Südflügels eingebaut, ein Fenster überschneidend, und auch die beiden mittleren Pfeiler stoßen mit Fuge gegen den Westflügel. Dagegen ist das Auflager im Nordflügel bereits mit der Wand zusammen ausgeführt.

Das Innenkastell wurde folglich von Süden her begonnen, aber bereits vor der Ausführung des Nordflügels entschloß man sich zur Hinzufügung der Galerie. Erst in einer weiteren Ausführungsstufe entstand schließlich die Freitreppe (23, 24) vor dem Südflügel,

die wiederum mit Fuge vor die Galerie gesetzt ist. Auch sie aber muß noch in die ursprüngliche Bauzeit gehören, weil sonst die enge Mauertreppe im Ostflügel einziger Zugang zum Obergeschoß gewesen wäre.

Der Ausgräber vermutet des Weiteren, daß auch der Torturm des Innenkastells erst Resultat einer Planänderung sei⁸¹. Als Hinweis in dieser Richtung kann man die Tatsache werten, daß der Schrägsockel des Westflügels im Torturm durchläuft, und auch die Sicherung des Tores zwischen Turm und Westflügel durch einen Wurf-schacht könnte zu der Idee führen, daß hier anfangs kein Turm vorgesehen war. Jedoch binden die Seitenwände des Turmes in den Westflügel ein, so daß eine eventuelle Planänderung auch hier jedenfalls sehr früh stattgefunden haben mußte.

Auch die Zwingeranlage (10–14) auf dem Osthang entstand erst in einem zweiten Bauabschnitt, da sie mit beiden östlichen Türmen des Außenkastells keinen Verband hat. Mehrere Beobachtungen lassen aber vermuten, daß auch der Zwinger zur ursprünglichen Planung gehörte: neben der Sondersituation des Hanges auch das Fehlen eines östlichen Mittelturmes der Außenkastellhalle⁸², und schließlich die Schartenformen des Zwingers, die jenen an allen anderen Teilen der Burg völlig entsprechen.

Nicht enger datierbar sind etliche kleinere Einbauten in die Erdgeschoßhalle des Innenkastells und in die Osthalle des Außenkastells: verschiedene Quermauern, die drei Backöfen (18) im Innen- und die beiden größeren Öfen (7) im Außenkastell, der Backofen nahe am äußeren Osttor (9) und schließlich der hofseitige Vorbau hinter diesem Tor⁸³. Auch sie können durchaus noch in die erste Ausbauphase gehören, denn sie stellen ja überwiegend keine Änderungen der ursprünglichen Konzeption dar, sondern hatten viel-

⁸⁰ Zwar fehlt der Beweis, daß die fehlenden Keilsteine wirklich abwechselnd aus Basaltlava und Kalkstein bestanden, aber der ornamentale Fugenschnitt konnte nur unter dieser Voraussetzung seine Wirkung entfalten und stellt alleine schon einen starken Bezug zur islamischen Baukunst dar.

⁸¹ BEN-DOV (Anm. 1), Plan.

⁸² Hier fehlt zwar ein längeres Mauerstück, aber in dem Bereich, wo der Turm anzunehmen wäre, ist das Fundament erhalten.

⁸³ Es bleibt im übrigen durchaus offen, wie viele weitere Einbauten dieser Art völlig zerstört sind.

mehr Funktionen, die von Anfang an sinnvoll waren und die man schon aus technischen Gründen eher nachträglich einbaut.

Insgesamt bleibt also zu unterstreichen, daß der heutige Baubestand – trotz erkennbarer Ausführungsabschnitte – aus der johannitischen Bauphase ab etwa 1168 stammt, bzw. daß etwaige Veränderungen arabischer Zeit unkenntlich und ohne Bedeutung sind. Unterstreichenswert bleibt aber der Charakter der erkennbaren Planänderungen, vor allem im Innenkastell. Hier wurde nämlich unverkennbar nach einem »Idealplan« begonnen, der alle asymmetrischen Bauteile wegließ: Galerie (22), Freitreppe (23, 24), vielleicht den Torturm (16). Erst während des Baues fügte man diese Teile hinzu, was überrascht, weil ja vor allem Treppe und Galerie absolut unverzichtbar sind. Will man zudem die sekundäre Anfügung des Torturmes akzeptieren, so wäre selbst das Konzept eines so zentral wichtigen Bauteiles wie der Kapelle erst entwickelt worden, als der Bau schon begonnen war.

Was ist aus solchen Beobachtungen zu schließen? Einerseits darf man wohl sagen, daß Entwerfen und Bauen im 12. Jh. – selbst wenn es mit hohem Anspruch geschah wie hier – offenbar doch noch einen pragmatischen Charakter besaß, der heute kaum noch vorstellbar ist: die nachträgliche Anfügung von »vergessenen« Bauteilen und ihre negativen Folgen wie zugesetzte Öffnungen und beeinträchtigte Fassadenwirkung wurden offensichtlich recht bedenkenlos in Kauf genommen. Andererseits unterstreichen die erkennbaren Bauabschnitte, daß der Entwerfer der Burg ursprünglich dem architektonischen Wert der Symmetrie wesentlich stärker verbunden war als den funktional erforderlichen formalen Kompromissen – er muß alles andere als ein nüchterner Burgenbauer gewesen sein, wie man ja nach den Feststellungen zur Farbgestaltung und Materialverwendung schon vermuten durfte. Vielmehr darf überlegt werden, ob seine Qualifikationen nicht dem stärker formal bestimmten Bereich des Sakralbaues entstammten – auf die Hintergründe solcher Vermutung, die in der historischen Entwicklung der Johanniter zu suchen sind, ist zurückzukommen (vgl. 3.3).

Der heutige Zustand von Belvoir ist durch die Schleifung 1211/12 bestimmt: die grabenseitige Mauer des

Außenkastells ist bis auf Bodenhöhe abgetragen, von den inneren Bauteilen verschonte man nur das Erdgeschloß⁸⁴. Besonders gut ist die Art der Zerstörung noch am Torturm des Innenkastells abzulesen (Abb. 12): in seiner Westwand ist auf Höhe der Schießscharte ein etwa 70 cm hoher Teil des Mauerwerks entfernt worden, worauf der darüberliegende Wandteil mit dem Ansatz des Gewölbes und dem oberen Schartenabschluß einfach nach unten gesackt ist. Hier wurde die Mauer also ausgehöhlt und ausgesprießt, die Aussprießung dann in Brand gesetzt, so daß die Mauer einstürzte – eine Art der Zerstörung, die vor der Erfindung des Schießpulvers weit verbreitet war⁸⁵. Die systematische Zerstörung der gesamten Anlage in dieser Weise macht es jedenfalls unmöglich, aus dem heutigen Zustand Rückschlüsse darauf zu ziehen, wo bei der Belagerung 1189 die entscheidende Bresche gelegt worden war.

3. Belvoir im Burgenbau der Kreuzfahrerstaaten

Das byzantinische Vorbild: Kastellform und Zwinger

Für die erstaunliche konzeptionelle Kraft und Konsequenz von Belvoir ist in der Burgenarchitektur der Kreuzfahrerstaaten, soweit sie uns heute bekannt ist, kein direkter Vergleich zu finden. Das Fehlen eines unmittelbaren Vorgängers bedeutet aber selbstverständlich nicht, daß keinerlei Voraussetzungen für diese eigenständige Schöpfung eines unbekanntens Ordensarchitekten zu erkennen wäre. In der Gestalt von Belvoir sind vielmehr verschiedenartige Formen, die zu seiner Erbauungszeit verfügbar waren, zu einem neuartigen Ganzen verschmolzen.

Die Kastellform, die – zweifach ineinandergeschachtelt und damit besonders betont – die Grundstruktur von Belvoir bildet, war bei den Kreuzfahrerburgen durchaus häufig. Dies wird nicht nur durch erhaltene

⁸⁴ Daß die Überbauung durch das arabische Dorf solche Effekte allein nicht erzielen konnte, belegt etwa der Crac des Chevaliers, dem eine solche systematische Zerstörung erspart blieb: dort fehlt kaum mehr als die Brustwehr.

⁸⁵ Auf Montfort nordöstlich Akko ist eine ganze Mauerpartie trotz der Aushöhlung stehengeblieben, so daß man die Art des Zerstörungsversuches sehr genau studieren kann.

Bauten bestätigt, sondern auch durch zeitgenössische Schriftquellen. Schon bei Wilhelm von Tyrus, in der 2. Hälfte des 12. Jhs., sind mehrere Burgen beschrieben, die rechteckig waren und vier Türme besaßen: die Burg Darum – als klarstes Beispiel – sei ein *castrum . . . formae quadratae, quatuor turres habens angulares, quarum una grossior et munitior erat aliis*⁸⁶. Ein solcher Bau besaß also offensichtlich schon keinen zentralen Wohnturm mehr, wie er in der 1. Hälfte des 12. Jhs. – wohl unter französischem Einfluß – noch üblich war: von dieser älteren Art sind etwa die relativ gut erhaltenen Burgen in Giblet/Byblos (vor 1157⁸⁷) und Baniyas/Qalaat Subeibe (um 1129–32⁸⁸) (Abb. 23) mit ihrem rechteckigen Wohnturm, der eng von einer Ringmauer mit vier bzw. sechs rechteckigen Türmen umzogen ist. Wohl in Analogie zu ihnen setzt Deschamps auch die erkennbaren Reste der Burgen Bethgibelin, Ibelin und Blanche-Garde noch in die Zeit des Königs Fulco von Anjou (1131–43)⁸⁹.

Ebenfalls Deschamps hat in überzeugender, von der jüngeren Literatur übernommener Weise dargelegt, daß das Vorbild spätrömischer bzw. byzantinischer Kastelle gerade für die frühen Burgen der Kreuzfahrer eine entscheidende Rolle gespielt hat⁹⁰, denn mit den Befestigungen des byzantinischen Reiches waren sie vom Beginn der Kreuzzüge an in direkte Berührung gekommen. Während Deschamps zur Verdeutlichung dieser These noch primär auf die damals wesentlich besser erforschten Kastelle in Nordafrika zurückgriff, kann heute mit wünschenswerter Klarheit belegt werden, daß auch im syrisch-palästinensischen Gebiet Kastelle mit rechteckigen Mauertürmen und umlaufender Bebauung als Vorbilder verfügbar waren. Selbst wenn man sich unter den zahlreichen Bauten, wie sie schon Brünnow/Domaszewski und Butler dokumentierten, auf solche beschränkt, die noch heute in einiger Höhe erhalten sind, können mehrere Beispiele genannt werden, etwa Qasr Bushir (306 n. Chr.⁹¹), Qasr-el-Azraq (um 300 n. Chr.⁹²) und Qasr-el-Hallabat (um 211–17 n. Chr.⁹³). Charakteristisch für solche Kastelle waren die völlig vorspringenden Rechtecktürme und eine weitgehend oder völlig umlaufende Bebauung, wie etwa in dem ergrabenen Kastell Tamara (letztes Drittel 3. Jh.⁹⁴; Abb. 24). Auch weitere Einzelmerkmale von Belvoir, wie etwa der Schrägsok-

kel der Türme (Qasr-el-Hallabat) und gar die Eckbuckelquader ('En Boqe, erbaut um 360–400⁹⁵), lassen sich an solchen Kastellen schon nachweisen. Die meisten von ihnen fielen der arabischen Eroberung im 7. Jh. zum Opfer, d. h. sie waren zur Kreuzfahrerzeit seit nahezu fünf Jahrhunderten verlassen – aber gerade in den Wüstenregionen schreitet der Verfall nur langsam voran, und einzelne Bauten wurden weit länger erhalten, etwa el-Hallabat mit Umbauten omyyadischer Zeit, oder gar el-Azraq, das noch 1237 ausgebaut und bis ins 16. Jh. benutzt wurde.

Der Wohnturm als Zentrum kastellartiger Kreuzfahrerburgen wie Giblet oder Baniyas (Abb. 23) ist zu meist als Import aus der französischen Heimat der meisten Kreuzritter interpretiert worden, wo der

⁸⁶ Zit. nach DESCHAMPS, Chateaux (Anm. 3), S. 55, Anm. 4; vgl. a. SMAIL, Warfare (Anm. 14), S. 230–236, u. BENVENISTI (Anm. 5), S. 280–2. Auch Rechteckanlagen ohne Türme demselben Typus zuzurechnen, ist allerdings abzulehnen, weil das Rechteck als Grundform eine der absoluten Grundformen allen Bauens ist, für die stets eine Fülle von Vorbildern denkbar ist.

⁸⁷ DESCHAMPS, Chateaux (Anm. 3), III, S. 203–15; Deschamps datiert die Burg bald nach der Einnahme von Giblet 1104; ein *castrum* ist schon 1109 erwähnt. 1157 zerstörte ein Erdbeben die Burg, womit Deschamps die Reparatur der Westmauer verbindet.

⁸⁸ DESCHAMPS, Chateaux (Anm. 3), II, S. 144–175; der Deutung, der Wohnturm gehöre erst einer islamischen Umbauperiode an, kann ich mich nach eigenen Untersuchungen allerdings nicht anschließen.

⁸⁹ DESCHAMPS, Chateaux (Anm. 3), II, S. 236. Freilich könnten erst Ausgrabungen auch das wahre Alter dieser Burgen klären (er nennt im selben Zusammenhang auch Belvoir, weil er dort – vor der Freilegung – noch einen zentralen Wohnturm vermutete); zu Bethgibelin vgl. u. SMAIL, Warfare (Anm. 13), S. 231, nennt zwei weitere Beispiele ohne zentralen Wohnturm, die ebenfalls schlecht datierbar sind; Minet al-Kala/al Qulei'at bei Ascalon dürfte allerdings schon wegen seiner Rundtürme kaum ins 12. Jh. gehören.

⁹⁰ DESCHAMPS, Chateaux (Anm. 3), I, S. 43–57.

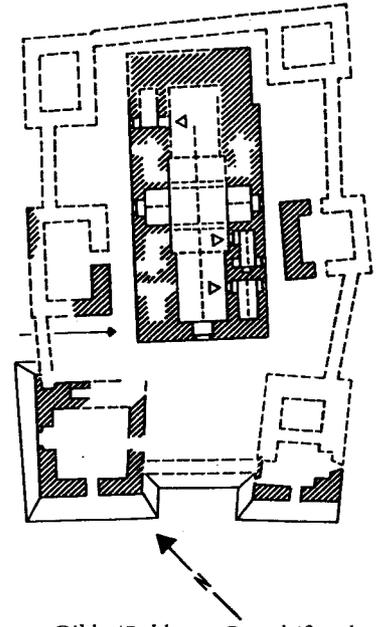
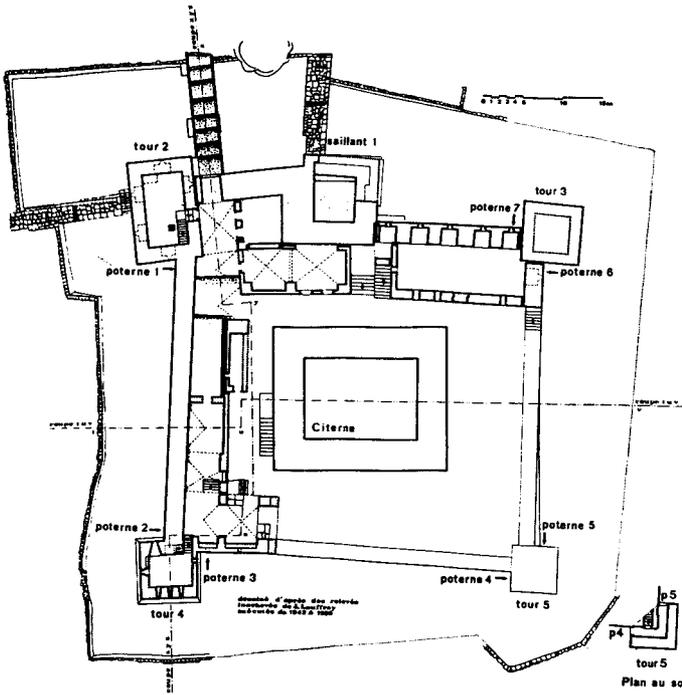
⁹¹ BRÜNNOW, v. DOMASZEWSKI, Die Provincia Arabia, 2 Bde., Straßburg 1904, hier: Bd. 2, S. 49–59.

⁹² Eine eingehendere Darstellung scheint zu fehlen; vgl. zuletzt R. G. KHOURI, The desert castles, Amman 1988, S. 33–5.

⁹³ H. C. BUTLER, Ancient Architecture in Syria, Teil A: Southern Syria, Leiden 1910–13.

⁹⁴ M. GICHON, Tamara, in: ENCYCLOPEDIA (Anm. 1), IV, S. 1148–52.

⁹⁵ M. GICHON, 'En Boqe, in: ENCYCLOPEDIA (Anm. 1), II, S. 365–70.



23. Giblet/Byblos, Grundriß des Erdgeschosses (links), und Baniyas/Qala'at Subeibe, Grundriß der Kernburg in Höhe des Erdgeschosses des Wohnturmes, 1:1000.

»Donjon« im deutschen Sinne des Wortes⁹⁶ seit dem 11. Jh. nicht nur Wohnbau, sondern auch Herrschaftssymbol *par excellence* war; diese Deutung ist sicher im wesentlichen richtig und hier nicht näher zu diskutieren. Belvoir – wo man bis zur Freilegung zumeist auch einen zentralen Wohnturm vermutete – erinnert mit seinem massiven, den äußeren Verteidigungsring überragenden Innenkastell einerseits durch aus noch an solche Bauten. Andererseits ist es doch eine ganz andersartige Idee, den einfachen Wohnturm durch ein Innenkastell mit Hof zu ersetzen – das unterstrich etwa Smal, indem er zurecht darauf hinwies, daß diese konzentrische Schachtelung zweier Kastele erst ein Jahrhundert später wieder realisiert wurde: bei den zwingerumgebenen »concentric castles« Edwards I. in Wales⁹⁷.

Allein schon die Staffelung zweier turmbesetzter Mauern hintereinander – ein zweites bestimmendes Merkmal der Konzeption von Belvoir – war um 1170 bei den Befestigungen der Kreuzfahrer ein Novum. Wohl etwa gleichzeitig findet sie sich bei der Templere-

burg Tortosa (Tartous, Syrien⁹⁸), die 1157 den Templern übergeben und zweifellos in der Folgezeit ausgebaut wurde. Um einen Wohnturm als ältesten Kern entstanden hier erst in einer dritten Bauphase – also kaum vor der Erbauung von Belvoir – zwei Befestigungsringe mit umlaufenden Hallen, beide mit zahlreichen Scharten ausgestattet und durch Rechtecktürme verstärkt. Vor den Mauern lag jeweils ein Graben, so daß insgesamt ein Verteidigungssystem entstand, dessen Stärke bei Burgen im Flachland bis dahin unerreicht war. Die architektonische Qualität der unregelmäßig polygonalen, mehrstufig ausgebauten

⁹⁶ In Frankreich bezeichnet »donjon« letztlich fast jede Art von profanem Turm und oft auch solche Kernwerke der verschiedensten Arten von Befestigung, die nicht Turmform besitzen; im deutschen bezeichnet das Wort den Wohnturm einer Burg, insbesondere in Frankreich oder unter französischem Einfluß.

⁹⁷ Vgl. Anm. 4; das Zukunftsweisende des Konzeptes betont auch BENVENISTI (Anm. 5), S. 297–8.

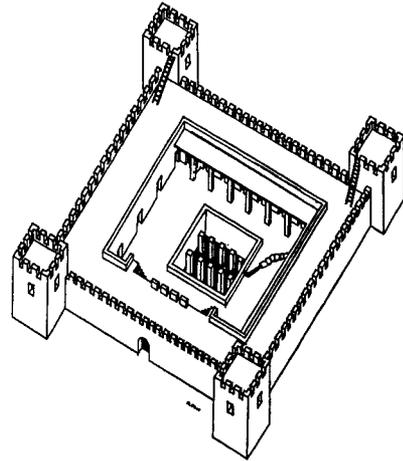
⁹⁸ BRAUNE (Anm. 45); die Darstellung bei DESCHAMPS, Chateaux, III, S. 287–292, ist durch Braunes Ergebnisse weitgehend überholt.

ten Anlage konnte jedoch mit der Klarheit von Belvoir keineswegs konkurrieren.

Auch ein Vergleich mit einer wesentlich jüngeren unter den großen Templerburgen, nämlich mit Chastel Pélerin (1218–21⁹⁹), bestätigt die zukunftsweisende Originalität des Konzeptes von Belvoir. Die dortige Angriffsseite staffelt gleichfalls zwei Mauern mit flankierenden Rechtecktürmen hintereinander, wobei die inneren Türme »auf Lücke« stehen, wie die Türme des Innenkastells von Belvoir hinter jenen des Außenkastells. Außer der Tatsache, daß hier die inneren Türme viel größer sind als die äußeren, ist jedoch kein konzeptioneller Fortschritt gegenüber dem 50 Jahre älteren Belvoir zu erkennen – die seitlichen Ausfallpforten in den äußeren Türmen sind in Chastel Pélerin sogar einfacher ausgebildet als jene von Belvoir.

Auch die Staffelung turmbesetzter Mauern, d. h. die wirkungsvollste Form des Zwingers, ist direkt von byzantinischen Vorbildern herzuleiten; Hauptmauer, Vormauer und Graben gelten der byzantinischen Theorie, wie schon Deschamps zitierte, als Grundelemente der Befestigung¹⁰⁰.

Das berühmteste und folgenreichste Beispiel, das den Kreuzfahrern vor Augen stand, wie es uns vor Augen steht, ist die »Landmauer« von Konstantinopel (ab 412 n. Chr.¹⁰¹): auch hier sind die rechteckigen Türme der niedrigeren, stark von Scharten durchbrochenen Vormauer »auf Lücke« vor jene der überragenden Hauptmauer gesetzt. Belvoir variiert dies in dem Sinne, daß äußere und innere Mauer etwa gleich stark erscheinen, während die inneren Türme der »Landmauer« bei weitem stärker dimensioniert sind, ähnlich wie etwa in Chastel Pélerin. Natürlich war Konstantinopel nicht die einzige Befestigung des byzantinischen Reiches, die den Kreuzfahrerarchitekten vor Augen gestanden hat, sondern derartige Bauten hat es auch im Heiligen Land selbst gegeben. Die doppelte, turmbesetzte Mauer von Saone/Sahyun etwa ist bis heute größtenteils erhalten und hat die Formen der frühen Kreuzfahrerburg an gleicher Stelle unmittelbar geprägt – wenn dabei auch gerade die Doppelmauer zugunsten eines Ausbaues der vordersten Linie unterdrückt wurde¹⁰². In einer anderen, außersyrischen Befestigung des byzantinischen Reiches war die Verdoppelung des turmbesetzten Mauerrings schon mit der Kastellform



24. Tamara, isometrische Rekonstruktion des spät-römischen Kastells, 3. Drittel 3. Jh. n. Chr.

kombiniert: die Zitadelle von Kasr Bagai (Tunesien) steht dem Konzept von Belvoir durchaus schon sehr nahe¹⁰³ – wobei sie gewiß nicht als unmittelbares Vorbild, sondern als Hinweis zu verstehen ist, wie naheliegend diese Form für einen experimentierenden Entwerfer war, der für eine gewisse Zahl gut organisierter Verteidiger und Angreifer planen mußte. Daß der Zwinger in der islamisch-syrischen Architektur bis in die Kreuzfahrerzeit tradiert wurde, belegt schließlich die Stadtmauer von Aleppo, die ab 1158 durch Nur ed-Din einen Zwinger erhielt, von dem wir allerdings nur noch über Schriftquellen wissen¹⁰⁴.

Islamische Einflüsse: die vierflügelige Hofanlage

Man würde der besonderen Qualität von Belvoir aber keineswegs gerecht, wollte man die Burg ausschließlich als Verbindung des byzantinischen Kastelltypus mit dem ebenfalls byzantinischen turmbesetzten

⁹⁹ Zuletzt C. N. JOHNS, 'Atlit, in: ENCYCLOPEDIA (Anm. 1), I, S. 130–140 m. d. älteren Lit. (vor allem ders., Guide to Atlit, Jerusalem 1947).

¹⁰⁰ DESCHAMPS, Chateaux (Anm. 3), S. 55, Anm. 1.

¹⁰¹ F. KRISCHEN, B. MEYER-PLATH U. A. M. SCHNEIDER, Die Landmauer von Konstantinopel, 2 Bde., Berlin 1938–43.

¹⁰² DESCHAMPS, Chateaux (Anm. 3), III, S. 217–49.

¹⁰³ DESCHAMPS, Chateaux I, S. 48, nach Ch. DIEHL, L'Afrique byzantine, 1896.

¹⁰⁴ J. SAUVAGET, L'enceinte primitive de la ville d'Alep, in: Inst. Français d'Etudes Arabes (Dimašq), Mélanges, Bd. 1, 1929, S. 133–159.

Zwinger definieren. Zwei weitere prägende Elemente kommen hinzu, über das rein Fortifikatorische deutlich hinausgehend: das Prinzip der regelmäßigen Vierflügelanlage und, mit ihr eindrucksvoll zusammenwirkend, das der »endlosen« Gewölbehalle. Beide sind aus den genannten Quellen allein nicht herzuleiten, sondern verlangen nach anderer Erklärung.

Es ist eine hinlänglich bekannte Tatsache, daß die Anordnung der Räume um einen quadratischen Innenhof nicht nur die Grundform des islamischen Wohnhauses ist, sondern daß durch dessen Vorbild schon frühzeitig auch Bautypen vielfältiger anderer Funktion geprägt wurden, insbesondere die Moschee, die Koranschule (Madrasa), das Karawanserail und der Palast. Die Entwicklung der ausstrahlungskräftigsten Form, des Vier-Iwan-Hofes, geht nach Godard¹⁰⁵ mindestens bis ins 7. Jh. n. Chr. zurück, und gerade im mittleren 12. Jh. entstehen auch im syrisch-palästinensischen Raum bedeutende Bauten des Vier-Iwan-Typus, deren Einfluß auf die Konzeption von Belvoir naheliegt. Hier ist vor allem auf die bemerkenswerte Anzahl im 12./13. Jh. neu errichteter städtischer Madrasas hinzuweisen, von denen etliche erhalten sind (Bosra, Damaskus, Aleppo¹⁰⁶; Abb. 25). Ein Rechteckhof mit einem oder mehreren axial angeordneten Iwanen, die Verbindung eines kleineren Iwans mit dem Haupteingang, eine Gebetshalle parallel zu mindestens einer Hofseite – das sind übliche Strukturen dieser Bauten, die sich formal im Innenkastell von Belvoir wiedererkennen lassen. Besonderes Augenmerk in unserem Zusammenhang darf der Maristan Nuri, ein 1154 von Nur ed-Din gegründetes, wohlhaltenes Krankenhaus in Damaskus beanspruchen, das ebenfalls dem »ubiquitären Vier-Iwan-Plan«¹⁰⁷ folgt (Abb. 25). Daß ein herrschaftlich repräsentativer Neubau dieser Funktion gerade für den Johanniterorden von höchstem Interesse war, der selbst in Jerusalem eines der größten und fortschrittlichsten Hospitäler der christlichen Welt betrieb – und damit seiner primären und originären Aufgabe nachkam – das darf man wohl für sicher halten.

Daß sich der Entwerfer von Belvoir von der islamischen Architektur inspirieren ließ, dafür bietet ja der Sturz aus ornamental verzahnten Keilsteinen im Torturm den unmittelbarsten Beleg (Abb. 11). Aber auch

der ortsübliche, islamische Haustypus mit Mehr-Iwan-Hof war den frühen Kreuzfahrerburgen keineswegs völlig fremd, wie als offenbar noch älteres Beispiel ein Vier-Iwan-Haus in der Hauptburg von El Kerak belegt. Wohl schon in der frühesten fränkischen Ausbauphase nach 1142 entstanden, handelt es sich um ein typisches Hofhaus islamischer Tradition¹⁰⁸. In Kerak ist diese Hausanlage allerdings sehr klein (Hofgröße etwa 6×6 m) und steht in den Ringmauern der länglich geländebezogenen Kernburg, ohne eine formal eindeutige Beziehung zu ihnen aufzunehmen.

*Die »endlose« Halle:
zum frühen Burgenbau der Johanniter*

Das andere prägende Element des Innen- wie des Außenkastells von Belvoir ist die »endlos« umlaufende, in der Spitzbogentonne mit Stichkappen gewölbte Halle. Für sie gibt es interessante Vergleichsbeispiele, und zwar nicht nur in dem Sinne, daß die Spitzbogentonne in der Kreuzfahrerarchitektur die häufigste Form der Raumüberdeckung war, begründet letztlich im Holzmangel der Region. Die Analogie anderer Johanniterburgen, unter denen der Crac des Chevaliers den wichtigsten Platz einnimmt, bietet hier einen noch wesentlich direkteren Bezugspunkt.

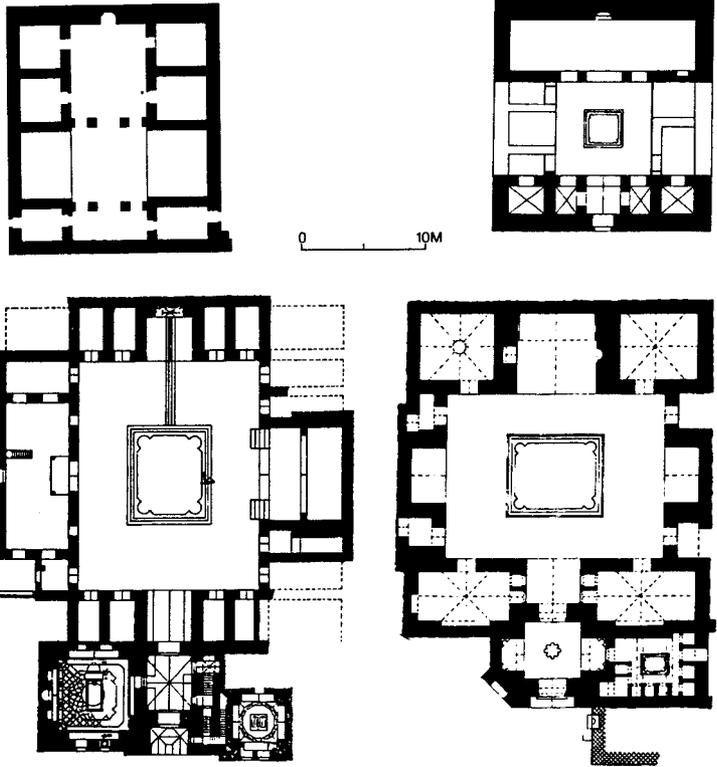
Bevor diese Analogien näher betrachtet werden, sei zunächst gefragt, woher das bauliche Element der »endlosen« Halle mit Spitzbogentonne stammen könnte. Beim gegenwärtigen Erkenntnisstand ist zu-

¹⁰⁵ A. GODARD, L'origine de la madrasa, de la mosquée et du caravansérail à quatre iwans, in: *Ars islamica*, 15–16, 1951, S. 1–9.

¹⁰⁶ Zusammenfassend, mit Grundrissen und Literatur: R. ETTINGHAUSEN u. O. GRABAR, *The art and architecture of Islam: 650–1250*, Harmondsworth 1987 (*The Pelican History of Art*), S. 304–9.

¹⁰⁷ ETTINGHAUSEN/GRABAR (Anm. 106), S. 309.

¹⁰⁸ DESCHAMPS, *Chateaux* (Anm. 3), II, S. 35–98; im Grundriß von Deschamps ist nicht kenntlich, daß der Hof ursprünglich vier Iwane besaß, von denen zwei sekundär vermauert sind. Zu bestätigen ist jedenfalls, daß die Anlage in die fränkische Zeit (oder früher) zu datieren ist, also von den christlichen Burgherren erbaut oder zumindest bewohnt wurde.



25. Syrische Madrasas des 12./13. Jhs. (von links nach rechts und von oben nach unten: Bosra, 1135; Damaskus, Dar al-hadith Nur ed-Dins, 1171-72; Damaskus, Madrasa Nur ed-Dins, 1167-68) und Damaskus, Maristan Nuri (1154).

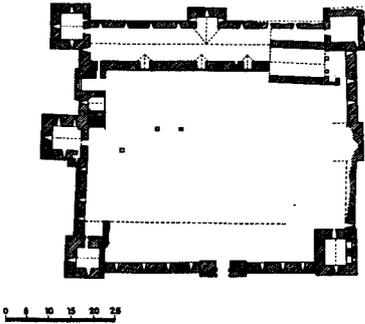
nächst festzustellen, daß Belvoir und der Crac offenbar die ältesten Burgen sind, wo dieses Element auftritt. Die Ringmauern des 1157 von den Templern erworbenen Tortosa, die auch mit einer derartigen Halle ausgestattet sind, stammen nach Braunes neuen Forschungsergebnissen nicht aus der ersten Planungs- und Bauphase¹⁰⁹. Daher ist zu fragen, ob die »Endlos-halle« nicht ein Element ist, das unmittelbar der Architektur der Johanniter entstammt, und zwar der Phase vor der Entwicklung eines eigenen Burgenbaues des Ordens. Denn insbesondere ihr großes (1905 abgebrochenes) Hospital in Jerusalem bestand vor allem aus einer Anzahl großer, vielschiffiger Hallen, in denen nach zeitgenössischen Berichten wohl bis zu 2000 Kranke untergebracht werden konnten¹¹⁰. Auch in Akko ist unter den erhaltenen Bauten des Ordens ein Komplex von mindestens fünf parallelen spitztonnengewölbten Hallen erhalten, die Goldmann aus gutem Grund für Kasernen hält und ins 12. Jh. setzt¹¹¹. Hallenbauten verschiedener Form spielten also bereits

in den frühen Bauten der Johanniter – wie in ihren späteren Hospitälern in Rhodos und La Valetta – eine zentrale Rolle, wobei insbesondere eine betont funktionale Grundhaltung auffällt: tonnen- oder kreuzgratgewölbte Hallen fast ohne Ornamentik wurden ganz pragmatisch in der Weise addiert, wie Bauplatz und gewünschtes Volumen es erforderten – auch hier ist letztlich an islamische Vorbilder zu denken, wie ein Vergleich der ursprünglich fünfzehnschiffigen Al-

¹⁰⁹ BRAUNE (Anm. 45).

¹¹⁰ C. W. v. BALLESTREM, die Hospitalität des Ordens, in: Der Johanniterorden – der Malteserorden, 3. Aufl. Köln 1988, S. 257–273. Ein summarischer Rekonstruktionsversuch des Spitals nach Plänen des 19. Jhs. bei BENVENISTI (Anm. 5), S. 61.

¹¹¹ Z. GOLDMANN, Akko in the time of the crusades – the convent of the order of St. John, Haifa 1987 (ältere Fassung u. d. T. »Die Bauten des Johanniterordens in Akko«, in: Der Johanniterorden ([Anm. 110], S. 104 bis 115). Die Datierungen Goldmanns liegen allerdings i. A. sehr früh, und auch im Falle der »Kaserne« kann eine Datierung vor 1148 nicht hinreichend belegt werden.



26. Culiath, Johanniterburg,
Grundriß Erdgeschoß 1:1000.

Aqsa-Moschee mit dem Jerusalemer Hospital belegen kann. Die gerade in ihrer Pragmatik eindrucksvolle Verwendung der schlichten Spitztonnenhalle in Belvoir und dem Crac des 12. Jhs. kann jedenfalls vor dem Hintergrund derartiger Bauten kaum überraschen.

Der Crac des Chevaliers bestand in seinem ersten baulich nachweisbaren Zustand im Wesentlichen nur aus einer einzigen »Endloshalle« mit vorspringenden Rechtecktürmen, die allerdings dort, den topographischen Gegebenheiten folgend, ein Polygon auf knapp der halben Grundfläche von Belvoir bildete¹¹² – eine selbständige Innenburg fehlt im Gegensatz zu Belvoir¹¹³ (Abb. 3). Wann der Crac in dieser Form errichtet wurde, ist durchaus nicht endgültig geklärt, denn Deschamps, dem die sorgfältige Monographie der Burg verdankt wird, ist gerade in dieser Frage wenig überzeugend. Er zitiert im Zusammenhang der Datierungsfrage zwar das schwere Erdbeben von 1170 und die arabischen Quellen, die eine völlige Zerstörung der Burg angeben¹¹⁴. Erstaunlicherweise lehnt er diese Überlieferung aber ab und setzt den ältesten Baubestand, der uns hier interessiert, noch vor das Erdbeben, obwohl dieser nicht die geringsten Schäden oder entsprechende Reparaturen aufweist; Gründe für diese überraschende Interpretation nennt er nicht¹¹⁵. Lediglich die Kapelle datiert Deschamps aus dem Vergleich mit Margat, das erst 1186 an die Hospitaliter kam, in die 1170er Jahre, obwohl auch hier wiederum keine zwingenden Gründe zu erkennen sind, warum sie jünger sein sollte als die Ringmauer und der »Turm« in dem ihre Apsis liegt – im Gegenteil ist der Mauerverband ohne Störung¹¹⁶. Nach alledem muß

angenommen werden, daß der älteste Kern des Crac, mit »Endloshalle« und Kapelle, den Wiederaufbau unmittelbar nach der weitgehenden Erdbebenzerstörung 1170 darstellt – denn nur diese Deutung befindet sich in zwangloser Übereinstimmung mit Baubefund und Schriftüberlieferung.

Das Ergebnis des Vergleichs lautet also, daß der Crac und Belvoir – die beiden wichtigsten Johanniterburgen des 12. Jhs. im Heiligen Land – nicht nur gleichzeitig, sondern auch nach verwandter Konzeption errichtet wurden. Diese Feststellung drängt die Frage auf, ob nicht in jener Zeit um 1170 überhaupt ein formal eigenständiger Burgenbau des Ordens seinen Ursprung hat? Der Stand der historischen Forschung

¹¹² Auch die Zwingeranlage des Crac des Chevaliers – im europäischen Rahmen eine der frühesten – entstand erst um 1200, also etwa drei Jahrzehnte nach Belvoir.

¹¹³ Es drängt sich die Deutung des Crac als eine rein militärische Anlage auf, in der (vor den Ausbauten des 13. Jhs.) kaum repräsentative Räume für Ordensangehörige benötigt wurden (der Westflügel könnte teilweise ein Obergeschosß gehabt haben; Deschamps fragt kaum nach ev. Obergeschossen der ursprünglichen Anlage). Gerade im Vergleich mit dem Crac verdeutlicht sich so der betont repräsentative Charakter des Innenkastells von Belvoir.

¹¹⁴ DESCHAMPS, Chateaux (Anm. 3), I, S. 275–9.

¹¹⁵ Die Tatsache, daß der Crac schon 1142 als eine der frühesten Burgen überhaupt den Johannitern übergeben worden war, beweist ja keineswegs, daß dem auf der Stelle ein Neubau der schon zuvor recht starken Burg folgte; es fehlen in der Tat alle Belege in dieser Richtung.

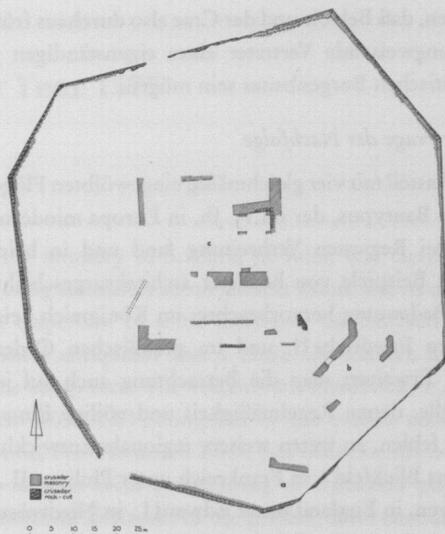
¹¹⁶ Die Art, wie das nördliche Hallengewölbe gegen die Kapelle stößt, ist zwar improvisiert, aber kaum ungeschickter als manch andere Stelle in den gleichaltrigen Bauteilen von Crac und Belvoir, und auch die Mischung von Glat- und Buckelquadern in einigen Mauerabschnitten beweist keineswegs einen Wiederaufbau. Viel beweiskräftiger wären Baufugen dort, wo Süd- und Nordwand des Schiffes gegen die Ringmauer stoßen, und im Apsisfenster: diesen entscheidenden Befund negiert auch Deschamps (indem er ihn nicht erwähnt), denn dort herrscht in der Tat perfekter Verband (beob. v. Th. Biller u. C. Meckseper, 1988).

Man muß sich zum Crac des Chevaliers überhaupt verdeutlichen, daß die von Deschamps/Anus in vorbildlicher Genauigkeit herausgearbeiteten Bauphasen durchweg nur stilgeschichtlich datiert sind, wobei alle Bauteile vor dem Saalbau (um 1230/40) von äußerst schlichter Formgebung sind; auch der das heutige Bild bestimmende Umbau (Modernisierung der Süd- und Westseite der älteren Burg, äußere Ringmauer), den Deschamps schon vor 1200 beginnen läßt, mag durchaus bis zu 20 oder 25 Jahre später datiert werden, ohne daß dies freilich an der Bewertung viel ändern würde.

böte einer solchen These ja einen bemerkenswert stimmigen Hintergrund, der schon angesprochen worden war: nämlich die Entwicklung der Johanniter zum kämpfenden Orden bzw. den entscheidenden Schritt unter Gilbert d'Assailly (1163–71), als die Ordensbrüder selbst jene militärischen Funktionen übernahmen, die sie bisher an Söldner delegiert hatten¹¹⁷. Mit diesem Schritt nämlich wurden die Burgen des Ordens von Nutzbauten zu herrschaftlichen Sitzen der Ordensbrüder selbst – damit erst entstand eine verstärkte Motivation zur Entwicklung einer Architektur, die der Selbstdarstellung des Ordens als solchem zu dienen hatte. Belvoir ist das Beispiel *par excellence*, wie man diese Aufgabe zu lösen wußte.

Leider ist über die Bauform der weiteren Johanniterburgen des 12. Jhs. bisher wenig bekannt – wie überhaupt die große Masse der frühen, zumeist kleineren Kreuzfahrerburgen weit weniger erforscht ist als die monumentalen Hauptbauten des 13. Jhs. Relativ gut erhalten ist Coliath/el Qlei'at¹¹⁸ nördlich Tripoli (Abb. 26), ein einfaches Kastell mit acht Türmen bzw. turmartigen Vorsprüngen und spitztonnengewölbten Hallen wohl nur an zwei gegenüberliegenden Seiten, ohne zentralen Turm; die Wölbformen sind Belvoir und dem Crac eng verwandt. Jedenfalls noch im 12. Jh. erbaut – das Dorf Coliath kam schon 1127 an die Johanniter, die Ersterwähnung der Burg ist erst ihre Zerstörung durch Malik al-Adil 1207/08¹¹⁹ – darf man Coliath, das nur knapp so groß ist wie das Innenkastell von Belvoir, als dessen stark vereinfachten Ableger betrachten, entsprechend der weit geringeren strategischen Bedeutung.

Belmont, westlich Jerusalem, wird derzeit ergraben¹²⁰ (Abb. 27). Ähnlich Belvoir bestand es aus einer inneren Burg, auf höchster Stelle des Berges, mit gewölbten Bauten um einen Hof, und einem äußeren, dossierten Mauerring, der möglicherweise auch von einer umlaufenden Halle begleitet war. Schon beim derzeitigen, noch rudimentären Kenntnisstand fallen aber auch wichtige Unterschiede zu Belvoir auf: der polygonale Außenring besaß mit Sicherheit keine vorspringenden Türme, und auch die Innenburg wich vom exakten Rechteck ab und kann kaum vier gleiche Ecktürme besessen haben. Die Entstehungszeit von Belmont, dessen Kastellane 1169 (vielleicht schon



27. Belmont, Johanniterburg, Grundriß nach Ausgrabungsstand 1986, 1:1000 (a: Tor?; b: umlaufende Halle?; c: Hof der Innenburg).

1157) erwähnt sind, ist bisher nicht enger einzugrenzen. Auch Bethgibelin, das 1137 erbaut wurde¹²¹ und später an die Johanniter kam, zeigte die Trennung von Innen- und Außenburg¹²². Harper/Pringle deuten diese Trennung hier wie in den Fällen von Belmont und Belvoir im Sinne einer Hierarchie: »in der inneren Burg dürften sich wohl die Unterkünfte des Kommandanten und der anderen Ritter der Garnison befunden haben, die in Gemeinschaft lebten (mit ihrer Kapelle über dem Tor in Belvoir), während andere Mitglieder der Garnison wie Sergeanten, Söldner (falls vorhanden) und nichtkämpfendes Personal in der Außenburg wohnten«¹²³. Dieser überzeugenden Deutung ist nichts hinzuzufügen – außer eben den historischen Erkenntnissen, daß die strukturellen Voraussetzungen dieser Trennung erst um 1160–70 eingetreten sein

¹¹⁷ HIESTAND (Anm. 28), S. 72–76 m. Quellen.

¹¹⁸ DESCHAMPS, Chateaux (Anm. 3), III, S. 311–2; vgl. a. EYDOUX (Anm. 4), S. 299.

¹¹⁹ RHC or. (Anm. 16), II, S. 106.

¹²⁰ R. P. HARPER/D. PRINGLE, Belmont castle: a historical notice and preliminary report of excavations in 1986; in: *Levant*, 20, 1988, S. 101–118.

¹²¹ Willelmi Tyrensis CHRONICON (Anm. 13), XIV, Kap. 22.

¹²² HARPER/PRINGLE (Anm. 120), S. 116; über die jüngsten Ausgrabungen in Bethgibelin ist noch kein Bericht greifbar.

¹²³ HARPER/PRINGLE (Anm. 120), S. 116 (übers. Th. Biller).

dürften, daß Belvoir und der Crac also durchaus frühe, richtungweisende Vertreter eines eigenständigen johannitischen Burgenbaues sein mögen.

Zur Frage der Nachfolge

Das Kastell mit vier gleichmäßig eingewölbten Flügeln ist ein Bautypus, der im 13. Jh. in Europa mindestens in zwei Regionen Verbreitung fand und in beiden Fällen Beispiele von höchster architekturgeschichtlicher Bedeutung hervorbrachte: im Königreich beider Sizilien Friedrichs II. und im preußischen Ordensstaat. Erweitert man die Betrachtung auch auf jene Kastelle, denen Regelmäßigkeit und völlige Einwölbung fehlen, so treten weitere regionale Entwicklungen ins Blickfeld – in Frankreich unter Philippe II., in Savoyen, in England unter Edward I., in Niederösterreich – die verdeutlichen, daß hier eine Tendenz auf europäischer Ebene vorliegt. Ihre Bedeutung liegt an wichtiger Stelle auch darin, daß der mittelalterliche Profanbau hier die Schwelle zu regelmäßigen Konzepten überschreitet und damit einen Weg betritt, der letztlich zum Schloßbau der Renaissance und des Barock führt.

Das Innenkastell von Belvoir weist die entscheidenden Merkmale der Bauten Friedrichs II. in Apulien wie auch des preußischen »Konventshaustypus« bereits auf, geht jedoch den ersteren um sechs Jahrzehnte, den letzteren sogar um 120 Jahre voraus. Obwohl also alles darauf hinweist, daß die Burg ein höchst bedeutender Prototyp mittelalterlicher Profanarchitektur sein könnte, wurden diese Beziehungen bisher nicht diskutiert. Lediglich R. C. Smail verglich Belvoir mit den »concentric castles« Edwards I. in Wales, ein Vergleich, der durchaus einen fortschrittlichen Aspekt von Belvoir berührt, nicht aber die viel bedeutungsvolleren und auch historisch naheliegenden Fragen, ob es einen Einfluß vom Heiligen Land nach Süditalien gegeben hat, oder ob etwa in Belvoir die charakteristische Form der (deutschen) Ordensburg vorgeprägt wurde.

Dieser Thematik, die sich aus dem Gesamtzusammenhang der Entstehung des mittelalterlichen Kastells insgesamt nicht herauslösen läßt, kann auch hier nicht in angemessener Ausführlichkeit nachgegangen werden – dies muß vielmehr separat und in größerem Umfang geschehen¹²⁴. Vorläufig seien nur gewisse Zweifel daran angedeutet, daß Belvoir als unmittelbarer Vorläufer insbesondere der friderizianischen Kastelle verstanden werden darf, trotz unverkennbar enger Beziehung Apuliens zum Heiligen Land. Daß der »Konventshaustypus« des Deutschen Ritterordens seine Ausbildung erst im späten 13. Jh. erfahren hat, ist gleichfalls durch die Forschungen Clasens hinreichend belegt worden. Es ist wohl doch nicht ohne Folgen geblieben, daß Belvoir nach einer Existenz von kaum zwei Jahrzehnten dem christlichen Europa bereits verlorenging und nach weiteren zwei Jahrzehnten systematisch in einen Schutthaufen verwandelt wurde. Nur in der Erinnerung, aber eben nicht als anschauliches Vorbild konnte die außergewöhnliche Konzeption überleben – und für eine erneute Realisierung unter Bedingungen, die weniger extrem waren als jene der Kreuzfahrerstaaten, war sie wohl auch zu aufwendig gewesen. Denn Belvoir – soviel hoffe ich belegt zu haben – war in Gesamtkonzeption und Ausstattung ein Bau von höchstem Rang, auch und gerade im Rahmen der gesamten mittelalterlichen Welt.

Erst während der Drucklegung erreicht mich ein neuer Aufsatz von D. Pringle, Edinburgh, der anhand neuer Ausgrabungsergebnisse in Israel die Frage zu beantworten sucht, was eigentlich die besonderen Charakteristika der frühen, d. h. der im 12. Jh. entstandenen Burgen der Kreuzfahrer gewesen sind – eine Frage, in der seit Deschamps kaum noch Neues gesagt worden war, und die auch in dessen Werken noch merklich unter dem Mangel von Ausgrabungen und Bauuntersuchungen litt (D. Pringle, *Crusader castles: the first generation*, in: *Fortress*, I, 1989, S. 14–25). Im hier untersuchten Zusammenhang ist vor allem interessant, daß es vor 1200 mehr Beispiele von Vierflügel- und Kastellanlagen gegeben hat als bisher bekannt waren.

¹²⁴ Voraussichtlich in einem der nächsten Jahrgänge von »Burgen und Schlösser«.

Abbildungen: 6–18, 20–22 *Th. B.*; 2, 4, 5 *Aufmaß Th. Biller/B. Metz*; 3, 23 (*Baniyas*): *Th. Biller unter Verwendung des Plans v. Anus/Deschamps, Chateaux des croisés*; 23 (*Giblet*), 26 *Deschamps, Chateaux des croisés*; 19 *Barasch, Crusader figural sculpture in the Holy Land*; 24 *Encyclopedia of Archeological Excavations in the Holy Land*; 25 *Ettinghausen/Grabar, Art and Architecture of Islam (Penguin Hist. of art)*; 27 *Harper/Pringle, Belmont*; 1 *Kedar/Pringle, la Fève*.